

Universitätsbibliothek Wuppertal

Einleitung in das Studium der alten Geschichte

Wachsmuth, Curt

Leipzig, 1895

I. Aegypter

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5458)

Indem wir also alle diese für den Historiker unzugänglichen Gebiete ausschliessen, gliedert sich der Stoff in die zwei grossen Hauptabschnitte, Geschichte des Orients und Geschichte der klassischen Völker. Und zwar beginnt die Geschichte des Orients mit den Aegyptern, geht dann zu den Semiten über, unter denen naturgemäss Babylonier und Assyrier den Anfang machen, denen Phoenicier und Hebräer folgen (schiebt auch die noch nicht näher bestimmbaren Hethiter ein) und endet mit den Eraniern, den einzigen unter den Indogermanen, die hierher gehören. Die Geschichte der klassischen Völker wird erst je gesondert die griechische Entwicklung bis Alexander und die römische bis Augustus behandeln, dann noch die Betrachtung der Zeit Alexanders und der Diadochen einerseits und andererseits der Kaiserzeit anschliessen.

Erster Abschnitt: Orientalische Geschichte¹⁾.

I. Aegypter.

1. Quellen.

Vier verschiedene Gattungen von Quellen haben wir für die ägyptische Geschichte zu unterscheiden: zwei schon längst bekannte, die griechischen wie die alttestamentlichen Berichte, und zwei erst in diesem Jahrhundert erschlossene, die heimischen Monumente und Urkunden wie die assyrischen und persischen Keilschriften. Den heimischen Quellen gebührt natürlich, wo ihr

1) Einen 'Abriss der Geschichte der vorderasiatischen Kulturvölker und Aegyptens bis auf die Zeit der Perserkriege' giebt Hommel in Müller's Handb. d. A.-W. III p. 1 ff.; ausser den allgemeinen Werken von Duncker und Ed. Meyer haben speciell die Geschichte des Orients behandelt Maspero, 'histoire ancienne des peuples de l'Orient' 4 1886; Lenormant, 'histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques; continuée par Babelon', mit zahlreichen Illustrationen, jetzt (1888/9) in 9. Aufl. (die anerkennenswerthe Weiterführung des oben p. 66 genannten 'Manuel' von Lenormant). In dem I. Theil der Weltgeschichte von Leop. Ranke (1881) tritt der Orient als 'die älteste historische Völkergruppe' auf.

Zeugniss vorliegt, die erste Stimme; und unser Wissen von der ägyptischen Vergangenheit hat, je zahlreicher sie wieder an's Tageslicht traten und je völliger es gelang, sie zu verwerthen, um so mehr eine gesicherte und völlig neue Begründung, eine stetig wachsende Vertiefung und Ausbreitung erfahren. Auch für die litterarischen Berichte der klassischen und hebräischen Litteratur ist ein fester Massstab der Beurtheilung erst durch sie gewonnen. Aber nicht bloss ist die Emancipation von der alten litterarischen Tradition doch erst schrittweise im Laufe der Zeit erfolgt, sondern selbst jetzt noch ist diese unentbehrlich, ja in einem Hauptpunkte fundamental, und so scheint es für die hier beabsichtigte Orientirung zweckmässig, mit dem längst Bekannten zu beginnen und erst dann zu schildern, wie der allmählich sich mehrende Schatz heimischer Monumente neue Erkenntniss und neues Verständniss brachte.

a) Griechische Quellen.

Eine ungewöhnlich grosse Zahl griechischer Schriftsteller hatte über Aegypten und ägyptische Dinge, namentlich auch über der Aegypter gottesdienstliche Gebräuche geschrieben¹⁾. Doch ist uns aus dieser langen Reihe verhältnissmässig nur eine geringe Zahl vollständig oder in einigermassen beträchtlichen Auszügen erhalten: auf sie wird sich unsere Uebersicht zu beschränken haben.

Der erste auf uns gekommene hellenische Bericht ist der im zweiten Buche Herodots²⁾, das vollständig der Landes-

1) Alfr. von Gutschmid hat über diese Werke in nicht weniger als sechs verschiedenen Aufsätzen genauer gehandelt, die jetzt im 1. Band seiner Kleinen Schriften als N. II—VII zusammengestellt sind (darunter zwei bisher ungedruckte). Weniger Interesse haben die römischen Schriftsteller den Aegyptern zugewandt; sehen wir von mehr gelegentlichen Schilderungen bei Apuleius und in der 15. Satire Juvenals (?) ab, so hatte nur der einzige Seneca ein besonderes (uns verlorenes) Buch *de situ* (so, nicht *vita* die Hd.) *et de sacris Aegyptiorum* geschrieben (s. Serv. z. Aen. VI 154).

2) Neuere Kommentare zu diesem Buch gaben von Aegyptologen Maspero im 'Annuaire de l'assoc. pour l'encour. des étud. gr. en France' 1875—78 und Wiedemann, 'Herodots 2. Buch mit sachlichen Erläuterungen' (1890).

und Volkskunde Aegyptens (K. 2—98) und seiner Geschichte bis auf Amasis (K. 99—182) gewidmet ist. Die Veranlassung zu dieser umfanglichsten unter allen Episoden seines Werkes bot nämlich eben der Zug des Kambyses nach Aegypten, auf den in den Anfangsworten des 2. Buches nur hingedeutet wird, während die Thaten und Schicksale des zweiten persischen Königs im Nillande selbst erst im 3. Buche erzählt werden. Etwa um die Mitte des fünften Jahrhunderts¹⁾ war der Vater der Geschichte selbst nach Aegypten gereist, er besuchte das Deltaland (Sais, Buto, Pelusium u. A.), verweilte längere Zeit in Memphis, staunte die Pyramiden an, sah das Fayum und machte, wie es scheint, auch eine flüchtige Fahrt den Nil hinauf bis Elephantine²⁾. Er reiste mit der geographischen Periegesis des Milesiers Hekataios, des ersten Hellenen, der das Wunderland der Pyramiden beschrieben hatte (um 520 v. Chr.), in der Hand und suchte deren Angaben zu kontrolliren, blieb aber in seiner eigenen Darstellung vielfach in hohem Masse von ihr abhängig³⁾. Mit seinen eigenen Erkundigungen sah er sich freilich, da er Aegyptisch nicht verstand — gerade ebenso wie Hekataios — auf die landesüblichen Dragomans und niedere Tempeldiener⁴⁾ angewiesen, deren Auskünfte er als lautere Wahrheit annahm. Herodot selbst mit alten Kritikern

1) Von den zahlreichen Versuchen, die gemacht sind, die Zeit, in der Herodot reiste oder sein zweites Buch schrieb, fester zu begrenzen, finde ich keinen überzeugend, ebenso wenig als ich die epochemachende Bedeutung der ägyptischen Reise für die religiöse Entwicklung Herodots zu erkennen vermag. Die Reise kann nicht wohl viel vor 440 v. Chr. fallen wegen III 12 (vgl. jetzt auch Ed. Meyer, Forsch. z. a. G. I p. 155).

2) Dass seine Reise nach Oberägypten nur fingirt sei, ist wohl behauptet, aber nicht bewiesen worden.

3) Das hat Diels, 'Herodot und Hekataios' im Herm. XXII p. 411 ff. gezeigt.

4) Ein einziges Mal (II 28) führt er einen höheren Priester an, einen γραμματιστής τῶν ἱρῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίης ἐν Σαί πόλει; aber mit dessen unsinniger Aussage ist gerade gar nichts anzufangen. — Dass auch Hekataios nicht Aegyptisch verstand, lehrt die von Herodot II 143 wiedergegebene Erzählung von den 345 Kolossen, von denen jeder einen πύρωμις darstellte, d. h. nicht καλὸς κάγαθός, sondern 'Mensch' (πῖ ρόμι); s. Ed. Meyer a. a. O. p. 192 f.

einen Lügner zu nennen, ist ebenso wenig zulässig, als ihn mit Neueren zu einem flüchtigen Journalisten zu stempeln. Er giebt im guten Glauben wieder, was er erkundet oder bei Hekataios gefunden hat; aber freilich war er nicht in der Lage, an seinen 'Quellen' eine Kritik zu üben, deren sie in hohem Masse bedurften. Wir können an einzelnen Beispielen direkt nachweisen, mit wie plumpen Erfindungen die Dolmetscher den neugierigen Reisenden bedienten, z. B. (K. 125) als sie ihm erzählten, dass auf einer Inschrift an der grossen Pyramide angegeben sei, die Arbeiter hätten für 1600 Talente Rettiche, Zwiebeln und Knoblauch während des Baus verzehrt.

Mit dem historischen Werth von Herodots Angaben über Aegypten steht es wie zumeist mit seinen orientalischen Nachrichten. Wo er aus Autopsie spricht, ist er ein vorzüglicher Zeuge: mit feinem Sinne für das Eigenthümliche von Land und Leuten hat er überall beobachtet; seine Schilderungen des Landes, der Sitten seiner Bewohner, der Feste sind vortrefflich und bewähren sich mindestens in der Hauptsache immer. Aber im Uebrigen hängt das, was er bietet, eben lediglich von dem Werth seiner Quellen ab. Sehr ausführlich sind ja seine Angaben über ägyptisches Religionswesen: aber von ächt Aegyptischem ist kaum eine Spur. Bezeichnend ist vorweg das fortwährende und vollständige Identificiren von ägyptischen Göttern mit den hellenischen, nicht in der Form blosser Vergleichung, sondern so durchgängig und ihrem Wesen nach, dass die hellenischen Götternamen geradezu aus dem Aegyptischen übernommen sein sollen; sodann die eigenthümliche Sucht, den hellenischen Glauben und hellenische Sage an der ägyptischen Ueberlieferung als der älteren und besseren zu messen, während sich diese z. B. gegenüber den homerischen Sagen von Proteus, Alexandros, Menelaos und Helena in Wahrheit als eine rationalistische Mythendeutung herausstellt. Auch das ewige Sprechen von den Geheimdiensten, die mit einem absonderlichen Nimbus bekleidet sind, macht sich sehr bemerkbar. Das Alles ist aber überhaupt gar nicht Aegyptisch, wir erkennen hier vielmehr die für hellenische Reisende zurecht gemachte Weisheit der Tempeldiener, durch die sich bereits Hekataios imponiren liess, und

einen unmittelbaren Anschluss Herodots an die eigenthümliche Anschauung dieses seines Vorgängers¹⁾.

Was die eigentliche Geschichte anlangt, so sagt Herodot (II 154) selbst, erst seit der Ansiedelung der Griechen in Aegypten (d. h. seit Psammetich) kenne man die ägyptischen Geschehnisse genau. Er verdankt eben sein Wissen in erster Linie den im Nildelta angesiedelten Hellenen, und so erweist sich das, was er über die 26. Dynastie und die ersten Zeiten der Perserherrschaft erzählt, als relativ recht brauchbar; nur ist es mit Anekdoten versetzt, wie sie die Hellenen in stets regem Fabulirtalent zu ersinnen pflegten, und in Bezug auf Kambyses stark durch Erfindungen ägyptischer Priester entstellt²⁾. Was er aber über die ältere Geschichte bietet, besteht aus ganz werthlosen hellenischen Erfindungen, meist ächten Ciceroni-Erzählungen, die theils an einige hervorragende Monumente, theils an grosse historische Ereignisse anknüpfen, darunter ächte Wandernovellen, wie die von dem diebischen Baumeister, auf das Schatzhaus des Rhampsinit übertragen, zugleich um die ägyptische Schlaubeit zu exemplificiren.

Mit Herodot kann in gewissem Sinne verglichen werden die Behandlung ägyptischer Kultur und Geschichte im ersten Buche der Weltgeschichte Diodors (über dessen Inhalt oben S. 85 f. berichtet ist). Der Universalhistoriker hatte zwar selbst Aegypten bereist (s. oben S. 81), aber ausser einigen ganz allgemeinen Redewendungen und ausser dem zur Zeit seines Aufenthaltes passirten Geschichtchen von der unvorsichtigen Tödtung einer Katze durch einen Römer (83, 8 f.) verräth nichts seine Autopsie. Wir müssen uns also auch hier nach seinen litterarischen Gewährsmännern umsehen.

Eine Hauptquelle für seine Darstellung bildet jedenfalls ein Werk des Abderiten Hekataios³⁾, eines Pyrrhoneers

1) Vgl. Diels a. a. O. p. 437; 441 ff.

2) Vgl. Gutschmid, kl. Schr. I p. 329.

3) Das war längst im Allgemeinen angenommen auf Grund von 46, 6; bestimmter hat man erst neuerdings den Antheil des Hekataios (dessen Frg. bei Müller FHG II p. 386 ff. gesammelt sind) abzugrenzen und zu erweisen gesucht; vgl. die oben p. 100 n. 2 angeführte Litteratur. Ob der Titel des Werkes wirklich, wie man nach Diod. I 46, 6

(auch Teier genannt), der am Hofe des ersten Ptolemäers lebte, also — sollte man meinen — Land und Leute gekannt haben muss¹⁾. Dem guten Diodor hat dieses schöne Werk offenbar vortrefflich gefallen: und doch war sein Charakter eigenthümlich genug. Hatte die Hellenen schon immer eine andächtige Bewunderung von der uralten Erbweisheit der Aegypter erfüllt, so wurde die Sache jetzt in's Abenteuerliche gesteigert und in ein System gebracht. Einmal wurde ein Idealbild von der Trefflichkeit und Stabilität der altägyptischen Gesetze und dem menschenfreundlichen Despotismus der Pharaonen entworfen; zum Andern erfahren wir, dass alle grossen Geister der Hellenen, natürlich vorweg Homeros, aber auch Orpheus, Lykurgos, Solon, Pythagoras, Platon u. s. f. eine Zeit lang im Nilland gelebt und sich von dort ihr Wissen hergeholt haben. Endlich aber wird eine ganz eigenartige theosophische Lehre konstruirt und als altägyptisch vorgetragen, nach der nur die Naturkräfte (Sonne, Mond und die Elemente) als ursprüngliche Gottheiten erscheinen, alle andern Götter apotheosirte Herrscher und Herrscherinnen sind, wie denn die ganze Einzelbehandlung der Mythologie stark euhemeristisch gehalten ist. Man sieht, es ist hier Ernst gemacht mit der bei den Hellenen schon lange vorhandenen Neigung, die Barbaren den Landsleuten als Muster vorzustellen und im Nilland mit seiner uralten Kultur die Urheimath aller Bildung zu sehen: das Ganze ist ein erbaulicher Tendenzroman eben so sehr wie eine andere Schrift desselben unzufriedenen

vermuthen muss, *Αἰγυπτιακὰ ἱστορία* lautete, steht leider nicht sicher: das 1. Buch hatte den Specialtitel *περὶ τῆς Αἰγυπτίων φιλοσοφίας* (Laert. Diog. I 10).

1) Dass er mit dem ersten Lagiden Theben und seine Monumente besucht hat, muss er selbst erzählt haben (nach 46, 6); aber seine dort angefügte Beschreibung des Osymandeions beweist, wenn überhaupt etwas, eher das Gegentheil. Und wenn man bedenkt, mit welcher Keckheit der nämliche Autor versichert, dass Hellenen in das Hyperboreerland gekommen seien und dort Weihgeschenke mit griechischen Inschriften zurückgelassen hätten, und dass dies beneidenswerthe Volk noch zu seiner Zeit existire, wird man auf dessen eigene Reisen, die ihm zur Einführung romanhafter Beschreibungen dienen, sich kaum mehr verlassen mögen, als auf die Fahrten, die Euhemerios, vom König Kassandros veranlasst, zu den Panchäern unternahm.

Philosophen, in der er eine utopistische Idealschilderung von den Hyperboreern und ihrer Glückseligkeit entwarf¹⁾. Denkt man in diesem Zusammenhang daran, dass des Euhemeros ganze Reisebeschreibung sich als 'heilige Chronik' dem Glauben der Gläubigen empfiehlt, so wird man etwas bedenklich, wenn bei solchen Behauptungen des Abderiten, die wegen der Grösse der Zahlen oder der Genauigkeit ihrer Angaben oder sonst besonderer Bekräftigung zu bedürfen scheinen, das Zeugniß der 'heiligen Chroniken' der ägyptischen Priester eintritt, z. B. auch dafür, dass alle die oben aufgeführten alten Hellenen wirklich dem Pharaonenland ihren Besuch abgestattet haben²⁾. Wie immer es sich aber mit diesen hellenisch inficirten 'Priesteraufzeichnungen' verhalten haben mag, jedenfalls wird man gut thun, vor den Besonderheiten der Hekataïischen Meldungen auf der Hut zu sein. Gewiss finden sich in ihnen manche Züge, die sich als wirklich nationale erweisen lassen, d. h. die Hekataios den ihm bekannten Zuständen Aegyptens entnommen hat, namentlich soweit sie noch zu seiner Zeit lebendig waren. Das ist ja im Grunde nichts anderes, als wenn Euhemeros manche Einzelheiten von dem Treiben auf seiner Wunderinsel indischen Verhältnissen entlehnt hat: nur wird das heimische Kolorit bei diesem Idealbild Aegyptens mit besonderer Beflissenheit gewahrt sein, etwa ähnlich wie bei der Schilderung, die ein Zeitgenosse des Hekataios, Amometos, vom Leben der Attakoren ('Uttara Kuru') entwarf³⁾. Aber wo anderweite Bestätigung fehlt, scheint mir absolutes Misstrauen methodisch geboten⁴⁾.

1) Vgl. Rohde, gr. Roman p. 208.

2) 96, 2 οἱ ἱερεῖς τῶν Αἰγυπτίων ἱστοροῦσιν ἐκ τῶν ἀναγραφῶν τῶν ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις; sonstige (auf Hekataios zurückgehende) Erwähnungen von heiligen Chroniken und Priesteraussagen finden sich 26, 1; 31, 7; 43, 6; 44, 4; 46, 7. 8; 69, 7.

3) Ueber Indisches bei Euhemeros s. Rohde a. a. O. p. 223 n. 1, über Amometos dens. p. 218.

4) Das ist auch der Standpunkt von Schwartz im Rhein. Mus. XL p. 237. Selbst Ed. Meyer, Gesch. d. Alterth. I p. 140 dürfte noch zu günstig urtheilen, wenn er die Diodorische Darstellung des Lebens und der Lehre der Aegypter auf heimische Formelbücher als Hauptquelle zurückführt und dabei nur Missverständnisse und Uebertreibungen annimmt.

Aus dieser bedenklichen Quelle hat also Diodor seine Theologumena (K. 10—29) und die Schilderung der politisch-socialen Einrichtungen (69—93) nebst dem Epilog (96—98) geschöpft; ausserdem in der eigentlichen Königsgeschichte (43—68) sicher die fiktive Beschreibung des 'Osymandeions' (46—49) und die chronologischen Berechnungen in K. 44 und 69¹⁾. Aber gerade diese Partien scheiden sich aus der übrigen Masse eben so leicht aus, wie das aus Agatharchides entnommene Stück über die Nilquellen (32—41); sonst zeigt sich in dem historischen Abschnitt mancherlei, freilich oft recht flüchtige Benutzung des Herodot und einiges Unkontrollirbare²⁾; alles trägt jedoch den Charakter werthloser hellenischer Fabeleien über berühmte Königsgestalten.

Ein Wort über Strabon mag gleich noch angeschlossen werden. Die geographische Beschreibung Aegyptens, die er namentlich auf Artemidor³⁾ und andere tüchtige Quellen, auch auf Autopsie gestützt, im 17. Buche seiner Geographie gegeben hat, ist ja vorzüglich, die Schilderung des Deltalandes und von Alexandria geradezu für unsere Kenntniss fundamental; auch was er gelegentlich über altägyptische Monumente und Anlagen sagt, erweist sich als sehr brauchbar: das ganz Wenige, was sich über ältere Geschichte Aegyptens bei ihm findet (die vorzüglichen Angaben über die Ptolemäer- und Römerzeit gehören nicht hieher), steht aber auf dem allgemeinen hellenischen Niveau.

Endlich gehört in diese Reihe noch Plutarchs berühmte Abhandlung 'über Isis und Osiris', lange Zeit für die moderne Forschung das Hauptbuch⁴⁾, aus dem man zusammenhängende

1) S. Schwartz a. a. O. p. 236; 227 f.

2) Die Herodotstellen erörtert Evers in Festschr. d. Königstädt. Realsch. in Berlin (1882) p. 255 ff. und in abweichendem Sinne Unger im Philol. Anz. Sppltb. I p. 678. Evers a. a. O. macht auch auf Widersprüche bei Diodor aufmerksam, die die Benutzung einer einheitlichen Quelle für das ganze erste Buch unmöglich machen. Uebrigens wissen wir ja gar nicht, ob Hekataios überhaupt eine eigentliche zusammenhängende historische Erzählung gegeben hat. An die Benutzung von Manetho (!) dachte Krall, Manetho und Diodor (1880).

3) Vgl. Ruge, quaest. Strabon. (1888) p. 71 ff.

4) Von Parthey 1850 mit Erläuterungen herausg., die auch das damals bekannte heimische Material heranzogen.

Kunde von der ägyptischen Religion schöpfte. Der Standpunkt, von dem aus das Ganze behandelt wird, ist von Anfang an dadurch gekennzeichnet, dass Isis als ächt hellenische Göttin in Anspruch genommen wird (K. 2): interessant für Kenntniss der letzten Fassung des Osirismythos und die hellenischen Deutungen desselben, sehr lehrreich auch als Illustration der religiös-ethischen Sinnesart des Chaironeers selbst, bietet die Schrift, in die eine reiche hellenische Litteratur hineingearbeitet ist — auch die Ansichten des oben erwähnten Abderiten Hekataios werden angeführt, jedoch nicht ohne scharfe Kritik — zwar brauchbare Angaben über faktische Einzelheiten; ihr Verfasser ist aber in das Verständniss der eigentlichen altägyptischen Religion nicht eingedrungen.

Sehr viel besprochen sind die drei Bücher *Αἰγυπτιακά ὑπομνήματα* von Manetho²⁾ aus Sebennytos, der zur Zeit des ersten Ptolemaios lebte, wahrscheinlich Hierogrammateus in Heliopolis war und erst unter dem zweiten Lagiden schrieb³⁾. Dass Manetho das Hauptmaterial, was die heimischen Urkunden dem Geschichtschreiber boten, die fortlaufenden Königslisten, seinem Werke zu Grunde gelegt hat, ist durch den sog. Turiner Königspapyrus (s. unten) und die monumentalen Königstafeln längst über jeden Zweifel erhoben. Aber er hatte daneben alle möglichen Sagen, Wunderfabeleien, Tempelgeschichten, oft fast romanhafte Erzählungen, wie sie durch heimische Tradition überliefert waren, aufgenommen und bereits Beziehungen zu der griechischen und hebräischen Ueberlieferung verfolgt, vielleicht selbst schon hellenische Synchronismen ausgeklügelt⁴⁾.

1) S. Schwartz im Rhein. Mus. XL p. 230 f.

2) Boeckh, Manetho und die Hundsternperiode 1845 (= Zeitschr. f. Geschichtswiss. II p. 385 ff.); Müller FHG II p. 511 ff.; Unger, Chronologie des Manetho 1867. Ganz abweichend Krall in Wiener Sitzungsber. XCV (1879) p. 123 ff., dem sich Susemihl, Gesch. d. alex. Litt. I p. 608 ff. angeschlossen hat.

3) Als Zeitgenossen von Ptolemaios I. erwähnt ihn Plutarch, Is. u. Osir. 28; die andern Personalien beruhen auf nicht ganz einwandfreien Zeugnissen.

4) Für ganz sicher halte ich das Letztere nicht, vielmehr für nicht ausgeschlossen, dass der Bearbeiter der von Africanus wiedergegebenen Epitome neben anderen Zusätzen (s. unten) auch diese ein-

Abgeschlossen hatte er sein Werk mit dem letzten heimischen Könige Nektanebos¹⁾; die Anfänge verloren sich vollständig in's Mythische. Vor dem ersten historischen König, d. h. dem ersten, von dem sich gleichzeitige Denkmäler erhalten haben, dem König Snefru, dem letzten seiner dritten (memphitischen) Dynastie, hatte er zunächst noch drei Reichsdynastien von 26 Königen; ihre Namen stimmen im Wesentlichen überein mit den Listen des Turiner Papyrus und den Tafeln von Abydos und Saqqara und bezeichnen alte Sagenkönige, denen als den ersten Begründern der Kultur die verschiedensten Erfindungen und Entdeckungen zugeschrieben wurden, bis auf den König Menes herauf. Davor aber sind noch lange Perioden aufgezählt mit den Namen regierender Götter, Halbgötter und sog. *véxves*. Vertheilt war der gewaltige Stoff dieser unendlichen Geschichte so, dass das erste Buch die Anfänge bis zur 11. Dynastie, das zweite die ereignissreiche Periode, in welche auch die Herrschaft der Hyksos fällt, bis zur 18. Dynastie²⁾, das dritte die übrige Zeit bis zum letzten König der 30. Dynastie, Nektanebos II., umfasste. Die langen Reihen der Könige hatte er nämlich in gewisse Gruppen zerlegt, die nach dem Nomos, aus dem sie stammten, ihren Namen erhielten³⁾. Das

geschoben hat. Die Datirung bei Joseph., c. Ap. II 2, 16 ist, wie der Vergleich mit I 16, 103 zeigt, von Josephus erst erschlossen; er selbst hat sicher die hellenischen Fabeleien über Sesostris wiederholt und heimische Sagen über die monotheistische Reformation Chuenaten's auf den Auszug der Kinder Israel aus Aegypten bezogen, und ächt Manethonisch, wie die verwunderliche Gleichung von *᾽Οσαρσέφ* mit Moses, sind auch die von *Σέσωσ* und *Ἄρμαϊς* mit Aegyptos und Danaos, die er wohl bereits vorfand (I 15, 102 schreibe ich *λέγεται* statt *λέγει* [so auch Gutschmid, der in kl. Schr. IV p. 457 jedoch *λόγος* vorzieht]).

1) Die sog. 31. (persische) Dynastie ist gleichfalls erst von dem Epitomator hinzugefügt (s. unten p. 336).

2) Dass so zu scheiden ist, zeigt Gelzer, Afric. I p. 200. — Auf Grund dieser Manethonischen drei Bücher ist es jetzt in unsern Geschichtswerken üblich geworden, 'das alte', 'mittlere' und 'neue' Reich der Aegypter zu scheiden.

3) Diese Eintheilung mit Unger p. 10 und 76 für überkommen zu erklären, sehe ich keinen Grund; dass Man. selbst sie nicht mehr verstanden, ist keineswegs erwiesen. Ebenso wenig kann ich aber mit Krall p. 168 ff. die Dynastientheilung erst als eine spätere Zuthat eines

ist so ziemlich Alles, was wir über das Werk noch feststellen können. Denn trotz alles aufgebotenen Scharfsinns bleibt unbeweisbar die Annahme, die Boeckh, Gutschmid, Unger vertreten haben, dass die ganze ältere Chronologie des Manetho auf einem willkürlichen chronologischen System von sog. Sothisperioden zu 1461 äg. Jahren beruhe. Auch die von Unger aufgestellte Hypothese, dass das Werk Manethos der Erzählung noch einen besonderen Regentenkanon angehängt habe und dass, wie jenes in drei Bücher, dieses in drei Tabellen zerfallen sei, ist unhaltbar¹⁾.

Das Werk ist an sich von gar keiner besonderen Bedeutung gewesen, auch in der hellenischen Litteratur gar nicht berücksichtigt worden. Der erste, der in der uns erhaltenen Litteratur es benutzt hat und zugleich der einzige, durch den wir Bruchstücke der Originalfassung erhalten, ist Josephus, der in seiner Streitschrift gegen Apion²⁾, um diesen 'Antisemiten' zu bekämpfen, auch gewisse Partien des Manetho heranzog, welche mit dem Aufenthalt der Israeliten in Aegypten zusammenhingen oder zusammenzuhängen schienen. Alle anderen uns erhaltenen Berichte über den Inhalt des Manethonischen Werkes gehen in letzter Linie zurück auf einen Auszug, den ein Jude oder Christ, offenbar durch Josephus auf Manetho

Epitomators ansehen. Ob gerade der Ausdruck *δυναστεία* verwandt ist und die Dynastien gezählt worden sind, lässt sich — bei unserm dürftigen Material — nicht entscheiden; die Bezeichnung der Könige nach den Heimathsnamen ist aber sicher Manethonisch: s. Joseph. c. Ap. I 14 (*τῶν ἐκ τῆς Θεβαίδος βασιλείων*).

1) Die Gründe Ungers p. 9 ff. sind sämmtlich hinfällig: die verkehrte Begriffsbestimmung von *τόμος* (s. vielmehr Birt, ant. Buchwesen p. 25) ganz bei Seite gelassen, so ist es weder wahr, dass der Kanon erst mit Menes begonnen (das Gegentheil beweist Gelzer, Afric. I p. 192 ff.), noch dass die Erzählung die persische Dynastie berücksichtigt (s. unten p. 336); die übrigen Abweichungen fallen auf Kosten des Anfertigers der Epitome. Höchstens könnte man daran denken, dass am Ende jedes Buches der Erzählung zur Rekapitulation eine kurze Uebersicht über die Hauptdata gegeben worden sei, wie Aehnliches wohl vorkommt.

2) Vgl. Kellner, de frg. Maneth. ap. Joseph. c. Api. 1859; wenn Krall a. a. O. p. 152 ff. Manetho auch von Josephus nicht selbst benutzt werden lässt, so beruht das auf falschen Voraussetzungen und wird durch künstliche Hypothesen weiter gesponnen.

aufmerksam gemacht, zusammengestellt und durch Hinzufügung der 31. (persischen) Dynastie bis auf die Ptolemäer herabgeführt hatte¹⁾; er hat dabei im Interesse der biblischen Chronologie allerhand Notizen hinzugefügt²⁾, und ob ihn seine apologetische Voreingenommenheit nicht auch sonst noch hie und da beeinflusst hat, muss leider eine offene Frage bleiben. Afrikanos hat nämlich diese Epitome, die im Wesentlichen die Listen der 'Dynastien' mit den verschiedenen Regentenjahren giebt und ab und zu einige wenige historische Notizen einschiebt, seinerseits bereits fertig vorgefunden und sie, obwohl sie in sein chronologisches System nicht passte, getreulich abgeschrieben³⁾, und da Synkellos (durch die Vermittelung des Panodoros; s. oben S. 179) die Liste der menschlichen Könige Aegyptens aus Afrikanos wiedergegeben hat und zur Kontrolle und theilweisen Ergänzung auch sonst noch Einiges, namentlich die betr. Partie aus den sog. Excerpta Barbari (s. oben S. 183), zu Gebote steht, so können wir zwar so ziemlich die Afrikanische Epitome wiederherstellen⁴⁾ und haben damit das relativ Beste und Reinste, was von den Manethonischen Königsreihen uns erreichbar ist, gewonnen. Aber keine sichere Brücke führt von da zu ihrer ursprünglichen Fassung bei Manetho.

Was sich dagegen unter dem Namen Manetho's bei Eusebios findet, stellt nur ein weiteres Stadium der Zurechtmachung dar. Die Uebereinstimmung mit der Epitome bei Afrikanos ist zwar in einer Masse von Détail so stark, dass diese als die Hauptquelle für die Manethonischen Angaben bei Eusebios gelten muss; zugleich aber ersieht man, dass über das Ganze

1) Vgl. Gelzer, *Afric.* I p. 205; wenn ebd. II p. 53 statt dessen bestimmt ein Jude angenommen wird und zwar einer, der älter als Apollodoros ist, so sind das nur Konsequenzen eines Grundirrhums, der darin besteht, dass Gelzer an dem Apollodorischen Ursprung der unter seinem Namen gehenden thebanischen Königsliste festhält (s. unten).

2) Vgl. Gelzer, *Afric.* I p. 206.

3) Unger p. 14 nahm an, dass Afrikanos die Epitome selbst angefertigt habe; dass er sie bereits vorfand, erwies Gelzer a. a. O.

4) Dies hat Gelzer I p. 191 ff. eingehend dargelegt; über die Königslisten in den Excerpta Barbari (p. 284, 26 ff. Frick = fol. 38^a) vgl. Frick, *Chron. min.* I p. CLXX ff. Bei Unger, Manetho, sind die Worte dieser Epitome immer unter *C* angeführt.

eine christliche Uebersetzung hingegangen ist, deren Zweck war, die mit der alttestamentlichen Chronologie in Widerstreit tretende Länge der Königsreihen abzukürzen. Diese 'verbesserte' Ausgabe des Manetho reproducirte nicht bloss Eusebios — sicherlich ohne eine Ahnung von dem wahren Sachverhalt zu haben —, sondern auch ein Platonischer Scholiast zu Timaios benutzte sie und ebenso der nun zu erwähnende Autor des Sothisbuches¹⁾.

Das in christlichen Kreisen erweckte Interesse für Manetho schädigte dessen Uebersetzung nämlich in zunehmendem Grade. Es sind uns zwei aus diesen Kreisen hervorgegangene Fälschungen bekannt, das sog. 'alte Chronikon' und das 'Sothisbuch'. Das Motiv der Konstruktionen ist dasselbe: die Länge der Manethonischen Königsliste wegzubringen, da sie in eine Zeit hinaufreichte, welche nach der üblichen biblischen Chronologie unzulässig war; denn sie führte bis vor Erschaffung der ersten Menschen. Es musste versucht werden, den Einklang mit dem, was als feststehend galt, auf gewaltsame oder geschmeidige Weise zu erreichen. Mit plumperen Mitteln und rücksichtslos geht das 'alte Chronikon' vor; klüger und künstlicher das 'Sothisbuch'. Beider Kenntniss verdanken wir ausschliesslich

1) Das nahe Verhältniss der Eusebischen Epitome zu der des Afrikanos hat Unger p. 12 f. dargelegt; ders. p. 18 gezeigt, dass Eusebios selbst nicht der Uebersetzer gewesen sein kann. Die Zeit der Entstehung des Machwerkes setzte Unger zwischen Afrikanos und Eusebios, indem er annahm, dass Afrikanos seine Epitome selbst veranstaltet habe; da aber diese Annahme unrichtig ist (s. oben p. 336 n. 3), so entfällt auch der von Unger für die Zeit der Eusebischen Epitome angesetzte *terminus ante quem*. Soweit stünde nichts der Hypothese Gelzer's im Wege, die den Verfasser der Eusebischen Epitome für einen Juden erklärt und schon in das zweite vorchristliche Jahrhundert verlegt; aber seine — wie er selbst zugiebt — ziemlich verwickelten Aufstellungen sind aus einem andern Grunde gleichfalls unhaltbar (s. oben p. 266 n. 1). Eine genauere chronologische Fixirung für die Entstehung der Eusebischen Epitome ist deshalb ebenso wenig möglich als für die der 'Afrikanischen'. — Recht fraglich bleibt übrigens, ob der Aethiops Ammeres, den Eusebios als ersten der XXVI. Dynastie erwähnt, aus dem ächten Manetho stammt (wie Gelzer II p. 53 annimmt). — Ueber den Scholiasten zu Plat. Tim. p. 21^E, der auch einfach ἐκ τῶν Μανεθῶ Αἰγυπτιακῶν citirt, vgl. Unger p. 19.

der Chronik des Panodoros (s. oben S. 177 f.), und es ist um so mehr zu beklagen, dass uns Panodoros' Werk für diese Partie nur die nichts weniger als genauen Excerpte bei Synkellos vermitteln.

Das sog. *παλαιὸν χρονικόν*, auch *παλαιότερα συγγραφή* genannt (über das Synkellos p. 95—97 Mittheilungen macht), stammt von einem neuplatonisirenden Christen, also aus einem Kreise, zu dem Panodoros selbst gehörte¹⁾. Damit müssen wir uns begnügen und auch der Versuchung, Panodoros selbst für den Verfasser zu halten, widerstehen²⁾. Unter Benutzung der Eusebischen Epitome³⁾ hat dieser Anonymus, den Panodoros, vielleicht nicht ohne Absicht, in ein gewisses Dunkel gehüllt hat⁴⁾, die Manethonischen Listen zwar zu Grunde gelegt, zugleich jedoch die sich mit der Autorität des Apollodoros schmückende Königsreihe (s. unten S. 340 f.) verwandt⁵⁾, das Ganze aber in einem wunderlichen Gaukelspiel mit den Zahlen, die er vorfand, zu etwas völlig Anderem umgewandelt⁶⁾.

Das Sothisbuch (*ἡ βίβλος τῆς Σώσεως*, auch *ὁ Κυνικός*

1) Als christliches Machwerk hat die alte Chronik bereits Boeckh p. 52 ff. erkannt; genauer führten den Nachweis Unger p. 20 ff. und Frick im Rhein. Mus. XXIX p. 252 ff.; um die Rekonstruktion ihrer Ansätze haben sich ausser Unger und Frick noch Lepsius, Chronologie p. 445 ff. und Gutschmid im Rhein. Mus. XIII p. 493 ff. = kl. Schr. I p. 240 ff. bemüht. Den neuplatonisirenden Charakter wies erst Gelzer, Afric. II p. 215 f. nach.

2) Gelzer p. 217 neigt sehr dazu, der Versuchung zu erliegen.

3) Die von Andern, am bestimmtsten von Lepsius a. a. O. vertretene Ansicht, dass vielmehr das Chronikon von Seiten des Eusebios benutzt wurde, ist unhaltbar: vgl. Unger p. 24.

4) Die Hypothese Ungers, dass dem gerühmten Verfasser einer Schrift *χρόνοι τῶν Αἰγυπτίων βασιλέων* (Müller FHG IV p. 485), Ptolemaios von Mendes, dieser Blendling untergeschoben sei und mit dem Titel *Πτολεμαίου ἱερά συγγραφή* geprunkt habe, beruht auf einem Missverständniss der Angabe im Codex Fuxensis des Hieronymus z. J. 1144 Abr., die bereits Gutschmid a. a. O. p. 492 (= 239) richtig bezogen hatte: s. auch Gelzer II p. 207.

5) Das hat zuerst Rask, die altäg. Zeitr. p. 19 erkannt; genauer ausgeführt Frick a. a. O.

6) Das Einzelne muss leider vielfach unsicher bleiben; aber die Grundzüge der von Frick gegebenen Rekonstruktion dürften doch das Richtige treffen.

λεγόμενος κύκλος) wird von Synkellos sehr oft einfach als Manetho citirt¹⁾ und ist bei ihm immer da gemeint, wo gegenüber den Auszügen des Afrikanos und Eusebios der ächte Manetho als Zeuge fungirt²⁾. Die Schrift gab sich also keck als Manethonisch aus, während sie zwar die Angaben der auch von Eusebios benutzten Epitome zu Grunde legte³⁾, jedoch vielfach in enger Berührung mit dem 'alten Chronikon' durch Reduktionen und Umwandlungen so umgestaltete, dass die ganze göttliche und menschliche Geschichte Aegyptens sich mit 113 Geschlechtern in 30 Dynastien von fünf Völkern in 3555 Jahren abspielte⁴⁾. Am freiesten wurde mit der Herrichtung der Götter- und Halbgötter-Dynastien geschaltet, die wir mit leidlicher Sicherheit noch zu rekonstruieren vermögen; für die menschliche Geschichte war ausgegangen vom Weltjahr 2776, so dass die Priorität der biblischen Ueberlieferung gerettet schien. Verfasser und Entstehungszeit dieses christlichen Falsifikats entgehen uns: Panodoros fand es sicher schon vor und hat es seinerseits überarbeitet⁵⁾. Viele Einzelheiten bleiben auch hier um so unsicherer, weil wir nur auf Synkellos angewiesen sind, der selbst wieder die Panodorische Recension entstellt hat⁶⁾. Auch der Versuch, die Königsliste des sog. *χρονογραφείον σύντομον* (s. oben S. 175) zur Rekonstruktion auszunutzen, ist gescheitert⁷⁾.

Bei dem geschilderten Sachverhalt ist eine Wiederherstellung der ursprünglichen Listen Manetho's eine Unmöglichkeit.

1) Noch bis in unsere Tage hat man immer wieder seinen ächt Manethonischen Ursprung verfechten wollen, zuletzt Lauth in Korresp.-Bl. d. deutsch. anthrop. Ges. XV p. 43.

2) Das erkannte bereits Lepsius, Chronol. p. 413 ff.

3) So schon Lepsius in Abh. d. Berl. Ak. 1857 p. 183 ff.

4) Die Zahl 3555 ist als ächt Manethonisch von Lepsius in Abh. d. Berl. Ak. 1857 p. 201 in Anspruch genommen, wurde richtig von Gutschmid im Rhein. Mus. XIII p. 483 = kl. Schr. I p. 229 ff. erklärt.

5) Die Annahme Ungers p. 29 ff., dass Panodoros das Sothisbuch selbst geschaffen habe, ist unrichtig: vgl. Gelzer, Afric. II p. 209 ff.

6) Versuche der Rekonstruktion haben gemacht Lepsius a. a. O. p. 441 ff., Gutschmid im Rhein. Mus. XII p. 8 ff. = Beitr. z. Gesch. d. alt. Orients p. 7 ff.; Rhein. Mus. XIII p. 485 ff. = kl. Schr. I p. 231 ff.; Frick im Rhein. Mus. XXIX p. 277 ff.

7) Er ist gemacht von Frick a. a. O., widerlegt von Gelzer a. a. O. p. 210.

Ausserdem hat die fortschreitende Bereicherung unseres Wissens durch die heimischen Monumente selbst gelehrt, dass Manetho's Angaben eine durchweg und im Einzelnen zuverlässige Grundlage der ägyptischen Chronologie nicht bieten können. Für die älteren Zeiten zumal erweist sich die Zahl der Regierungsjahre der einzelnen Könige vielfach als irrig und die Abfolge häufig als verwirrt; ferner sind die Listen theils unvollständig, theils verschoben, insofern als Manetho durchweg Succession der einzelnen Herrschaften angenommen hatte, thatsächlich vielmehr, mindestens zuweilen, ein zeitliches Nebeneinanderregieren verschiedener der aufgeführten Dynastien bestand¹⁾. Trotz alledem ist durch Manetho ein Gerüste geboten, das nicht bloss für den ersten Aufbau der Aegyptologie die besten Dienste geleistet hat, sondern auch jetzt noch durch kein besseres ersetzt ist. Also kurz gesagt, sind zwar alle Könige, die Manetho vom Ende der 3. Dynastie an aufführt, historisch, aber nicht alle, die historisch sind, werden von ihm aufgeführt; alle seine Könige haben im Laufe der Zeit wirklich regiert, aber herab bis etwa zur 20. Dynastie nicht durchaus in der Abfolge noch in der Dauer, die ihnen bei Manetho angewiesen wird. Uebrigens ist unerweislich die eine Zeit lang herrschende Vorstellung, dass Manetho sich zur Orientirung seiner Chronologie der Hundstern- oder Sothisperioden bedient habe, d. h. Cyklen von 1460 Jahren, nach deren Ablauf der den Anfang des Jahres bildende Fröhaufgang des Sirius sich wieder an demselben Normaltag ereignete, nachdem er in Folge der Einrichtung des ägyptischen Wandeljahres durch den ganzen Kalender hindurch gelaufen war²⁾.

Endlich ist uns unter den Namen der grossen alexandrischen Autoritäten Eratosthenes und Apollodoros eine Liste 'Thebanischer Könige' gleichfalls durch Panodoros' Sammelfleiss gerettet, auch hier wieder durch Vermittelung des Kompilators Synkellos (p. 171 ff.). Woher Panodoros die Liste entnommen hat³⁾, wissen wir nicht: sein ägyptologischer Eifer hat ihm eben

1) Vgl. z. B. Mariette in *Revue arch.* V (1864) p. 169 ff.

2) Dass Manetho's Zahlen durch die Rücksicht auf die Sothis bestimmt seien, nahmen Boeckh, Unger u. A. an.

3) Die Vermuthung, dass Panodoros dies Stück der Chronik des Dexippos entlehnt habe (Gelzer, *Afric.* II p. 197), schwebt ganz in der

auch dies Stück, wie das alte Chronikon und das Sothisbuch, in die Hände gespielt. Hier ist eine unzweifelhaft ächte Liste, d. h. ein mit einer Auswahl von Namen sich begnügendes monumentales Königsverzeichniss, wie deren in Aegypten auch von uns aufgefunden sind, zu Grunde gelegt und in's Griechische übersetzt¹⁾. Nur ist, um dieser Rarität eine besondere Autorität zu verleihen, das Ganze so eingekleidet, dass es wie eine Arbeit der grossen Chronologen Eratosthenes und Apollodoros erscheint (s. oben S. 128). Wann die Liste übersetzt worden ist und — was ja zeitlich davon ganz unabhängig geschehen sein kann — wer für sie die Ursprungslegende ersonnen hat, wissen wir nicht²⁾. Aber die erlogene Vaterschaft und die Thatsache, dass der Verfasser des *παλαιὸν χρονικόν* sie benutzt hat (s. oben S. 338), mahnt jedenfalls zur Vorsicht; und die weitere Uebermittlung durch Panodoros und Synkellos kann die Vorsicht bei Verwendung des schliesslich Gebotenen nur verschärfen; sehr möglich, dass die an sich ganz harmlose Liste erst so kostümirt wurde von Einem (Christen), der die kürzere Liste gegen die langen Manethonischen Reihen verwerthen wollte. Genau geprüft zeigen die uns allein erhaltenen Namen und Regierungsdaten von 39 Königen der 15 ersten Dynastien zwar im Einzelnen monumentalen und von Manetho unabhängigen Ursprung und sind soweit ganz erwünscht: die Chronologie der gesammten ägyptischen Geschichte

Luft. — Uebrigens haben die Liste selbst für eine Fälschung erklärt Müller FHG II p. 566 und V p. XXX; Lauth, Manetho u. der Turiner Königspap. p. 14 ff.; Diels im Rhein. Mus. XXXI p. 8.

1) Den Charakter und die Aechtheit der Liste hat Frick im Rhein. Mus. XXIX p. 256 ff. gut dargelegt; nur hält er fälschlich an der Verfasserschaft des Eratosthenes fest. Vgl. auch Unger im Philol. XLI p. 637 ff. und Wiedemann, Aeg. Gesch. I p. 133 f.

2) Dass die 53 Könige, welche die Liste bietet, die 53 des Eusebischen Manetho sind, nahm Gutschmid, Beitr. z. Gesch. d. Or. p. 3 ff. an (vgl. auch Gelzer II p. 52); dagegen Frick p. 258; es ist also der vorausgesetzte Zusammenhang zwischen der Liste und der Eusebianischen Epitome des Manetho überhaupt nicht vorhanden, am wenigsten der von Gelzer supponirte. Auch die Annahme Meyer's, Gesch. Aeg. p. 139, die Liste sei ein Auszug aus Manetho, stimmt mit den von Frick festgestellten Thatsachen nicht.

aber auf diese Eratosthenische Liste stützen zu wollen¹⁾, war nur bei völliger Verkennung ihres Charakters möglich²⁾.

b) Hebräische Quellen.

Für den Aufenthalt der Juden im Lande Goshen und ihren Auszug aus dem Nillande besitzen wir nur den Bericht des Pentateuchs. Dass in der hier gegebenen Schilderung der Zustände Aegyptens eine vortreffliche Sachkenntniss überall hervortritt, hat sich immer mehr bestätigt; und da diese Schilderung mindestens durch zwei der im Pentateuch zusammengearbeiteten Quellen hindurchgeht, wird man eine im Gedächtniss fortlebende Ueberlieferung auch für die Grundzüge der berichteten Thatsachen anerkennen müssen³⁾. Auch die Einzelprüfung ergiebt das nämliche Resultat, und zudem fehlt es ja mindestens nicht völlig an Bestätigungen einzelner Punkte durch monumentale Thatsachen: die Namen israelitischer Stämme (Jakob und Joseph) erscheinen in der Liste der durch Tutmes III. besiegten palästinensischen Völkerschaften⁴⁾; Pithom ist wirklich von Ramses II. erbaut⁵⁾.

Dann erzählen die Bücher der Könige (und nach ihnen die der Chronika) von feindlichen und freundlichen Berührungen Palästinas mit den Pharaonen und bieten hier vielfach brauchbares Material; und dazu treten ferner noch höchst werthvolle Erwähnungen bei den zeitgenössischen Propheten Jesaja, Jeremia und Hesekiel.

So konnten die alttestamentlichen Schriften als Hauptzeugen unserer Kunde vom ägyptischen Leben gelten, bis die heimischen Quellen selbst erschlossen wurden.

1) So, ausser v. Bunsen, namentlich Knötel, System der äg. Chronol. (1857) und im Rhein. Mus. XXIV p. 420 ff.; Reinisch in Zeitschr. d. d. morgenl. Ges. XV p. 251 ff. und in Pauly's Real-Enc. I² p. 255 ff.

2) Unter den griechischen Historikern der ägyptischen Geschichte, von denen nur spärlichste Notizen erhalten sind, steht obenan Ptolemaios von Mendes (s. oben p. 338 n. 4); denn er allein setzte richtig die Vertreibung der Hirtenstämme unter Amosis.

3) S. die Ausführungen bei Kittel, Gesch. d. Hebr. I p. 166 ff. Im Uebrigen vgl. namentlich Ebers, Aegypten u. die Bücher Moses I (1868); und dens., Durch Gosen zum Sinai 1872; ² 1881.

4) S. Ed. Meyer in Zeitschr. f. alttest. Wiss. VI (1886) p. 1 ff.

5) Naville, the store-city of Pithom and the route of the Exodus ² 1885; ³ 1888. Vgl. auch Sayce, alte Denkm. im Lichte n. Forsch. K. 2. 3.

c) Heimische Quellen.

Erst in unserem Jahrhundert sind die heimischen Urkunden und Monumente aller Art für die geschichtliche Forschung verwerthbar geworden. Die erste genauere Bekanntschaft der Gebildeten mit Aegypten und seinen monumentalen Resten datirt von der grossen militärischen Expedition, welche von den Franzosen 1798 unternommen wurde und ihren äusseren Abschluss mit der Kapitulation von Alexandria 1801 fand, bleibende Früchte aber in der Arbeit der begleitenden Männer der Wissenschaft und Kunst trug. Denn ihr verdanken wir das erste Fundamentalwerk, die in einer langen Serie von Bänden publicirte 'Description de l'Égypte' ¹⁾. Es war wie eine neue Welt, die sich plötzlich vor Aller Augen aufthat und mit ihrer wunderbaren Natur und ihren eigenartigen und grossartigen Monumenten das lebhafteste Interesse an sich riss, selbst noch bevor man Schrift und Sprache der Denkmäler verstand ²⁾. Als dann wesentlich durch den bei der französischen Expedition zu Tage geförderten und später nach London gebrachten 'Stein von Rosette' Champollion's geniale Entdeckung ermöglicht und damit die Grundlage der Entzifferung gewonnen war, ging (1828 ff.) eine mit grossen Mitteln von der toskanischen Regierung (Leopold II.) ausgestattete, auch von dem französischen König Karl X. unterstützte Unternehmung bereits darauf aus, an Ort und Stelle namentlich durch Untersuchung der Gräber und Aufnahme der geschichtlichen Darstellungen und der zahllosen Malereien das Material für ein Gesamtbild von der Geschichte und dem Leben der Aegypter zu finden. Rosellini, Professor in Pisa, und Champollion wurden an die Spitze gestellt. Da Champollion jedoch bereits 1830 (in Folge der Julirevolution) Aegypten

1) Der volle Titel des Werkes lautet: 'Descr. de l'Ég.; ou recueil des observations et des recherches qui ont été faites en Égypte pendant l'expédition de l'armée française' 1809—13; ² 1817—30; es enthält neben 12 Tafelbänden auch 24 Bände Text.

2) Hauptsächlich bethätigte sich das Interesse in genaueren Untersuchungen der Pyramiden und in der Bereisung des nördlichen Nubiens durch den deutschen Architekten Gau, dessen Werk 'antiquités de la Nubie' (1820—28) geradezu als eine Ergänzung der Description gelten kann.

verliess und selbst 1832 einen frühen Tod fand¹⁾, blieb die Hauptarbeit Rosellini überlassen; und er hat sie in einer (für die damalige Zeit) geradezu unübertrefflichen Weise gelöst in seinen 'Monumenti dell' Egitto e della Nubia' (1832—44; acht Textbd., drei Tafelbd.²⁾).

Eine neue gewaltige Reiseexpedition liess die preussische Regierung unter Friedrich Wilhelm IV. in den J. 1842—1845 zur Erforschung der im Nilthale und den angrenzenden Ländern erhaltenen Reste der altägyptischen und äthiopischen Civilisation ausgehen. Unter der kundigen Leitung von Richard Lepsius wandte sie sich besonders bisher vernachlässigten Partien zu; so wurden zum ersten Male die Zeit des sog. alten Reichs und das äthiopische Alterthum erschlossen. In zwölf (fast zu stattlichen) Folianten des Riesentafelwerkes 'Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien' (1849 ff.) wurde die Ernte eingebracht³⁾.

So waren wenigstens die Hauptmassen der Schätze gehoben und zugänglich gemacht; nun begann man bei den immer dichter sich folgenden längeren und kürzeren Bereisungen des Nillandes das Interesse in erster Linie auf das Abschreiben neuer Inschriften zu richten. Es wäre hier in erster Linie der Deutschen zu gedenken. Wiederum auf Veranlassung des nun auch persönlich für Aegypten warm begeisterten preussischen Monarchen zog Heinrich Brugsch zum ersten Male 1853/4, dann nochmals 1857 auf eigene Faust nach Aegypten: mehrere wichtige Inschriftenpublikationen boten die Ausbeute seiner Reisen⁴⁾. Unermüdlich durchwanderte vor allem Johannes

1) Nach seinem Tode erschienen, von Freunden besorgt, zwei nachgelassene Werke: a) 'Lettres écrites d'Égypte et de Nubie en 1828 et 1829' (1833); b) 'Monuments de l'Égypte et de la Nubie' (1835) in 4 Bd.

2) Der 1. Theil enthielt die 'monumenti storici', der 2. die 'monumenti civili', der 3. die 'monumenti del culto'.

3) Bd. I. II geben Karten und Ansichten, Bd. III. IV geschichtliche Denkmäler des alten u. mittleren Reichs, Bd. V—VIII solche von der 17. Dynastie bis auf Alexander, Bd. IX die der Ptolemäer und röm. Kaiser, Bd. X äthiopische Denkmäler, Bd. XI hieratische und demotische Urkunden, Bd. XII griechische, lateinische und phönicische Inschriften (leider alles ohne erläuternden Kommentar). Als Ergänzung dienen Lepsius' 'Briefe aus Aegypten, Aethiopien u. der Halbinsel Sinai' (1852).

4) Brugsch, *Monuments de l'Ég. décr., comm. et reprod.* 1857; *Geograph. Inschr. altäg. Denkm. I. II. III* 1857—60; *Recueil des monum.*

Dümichen, noch dazu die längste Zeit (1863—65) unter den drückendsten persönlichen Entbehrungen, ganz Aegypten und schrieb, was er von Urkunden aller Art fand, mit unerhörtem Eifer und unerhörtem Erfolge ab¹⁾; erst 1868 wurde er von Preussen auch an die Spitze einer 'archäologisch-photographischen Expedition' gestellt²⁾. Selbst der Altmeister Lepsius wurde nochmals mit Staatsmitteln zu einer Expedition ausgerüstet, deren namhaftester Ertrag der Fund der zweiten grossen bilinguen Inschrift war, des Steins von Tanis aus dem J. 238 v. Chr.³⁾. Man kann diesen deutschen Unternehmungen an die Seite stellen eine grössere Mission, welche die Franzosen 1863/4 unter der Leitung von Vicomte de Rougé aussandten; insofern sie neben photographischen Aufnahmen epigraphische Studien besonders pflegte⁴⁾; als die bedeutendste Frucht der Expedition darf die meisterhafte Untersuchung de Rougé's über die sechs ältesten Dynastien gelten, auf deren Erforschung er sein vornehmliches Augenmerk gerichtet hatte⁵⁾. Auch der gleich genauer zu besprechende, jüngst so berühmt gewordene Entdecker Flinders Petrie sammelte auf seiner 1887 unternommenen Studienreise eine grosse Masse von Inschriften und Kritzeleien, die die Felsen an vielen Stellen bedecken⁶⁾.

Andrerseits hat Frankreich gerade Mitte unseres Jahr-

ég. dessinés sur lieux I—IV 1862/6 (zusammen mit Dümichen, von dem Bd. III u. IV herrühren). Dazu seine 'Reiseberichte aus Aegypten' (1855).

1) Dümichen, geogr. Inschr. altäg. Denkm. 2 Bd. (1865); histor. Inschr. altäg. Denkm. an Ort u. Stelle ges. I. II 1867/9; altäg. Tempelinschr. an Ort u. Stelle ges. 1867. Ausserdem der 'Recueil des monum. ég.' (s. p. 344 n. 4).

2) Dümichen, archäol. u. histor. Forsch. in Aeg.; Resultate der auf Bef. d. K. Wilhelm v. Pr. 1868 ents. arch.-photogr. Exp. (1869).

3) Lepsius, das bil. Dekr. v. Kanopus 1866.

4) Vgl. den Bericht, den de Rougé in Rev. archéol. 1864 II p. 63 ff. und der für griechische Inschriften beigegebene Philologe Wescher ebd. p. 219 ff. abgestattet hat; und die zwei photographischen Publikationen de Rougé's 'Album phot. de la miss. en Ég.' (1865) und 'Atlas phot. d. l. m. en Ég.' (1867).

5) de Rougé, 'recherches sur les monuments, qu'on peut attribuer aux six premières dynasties de Manéthon' in Mém. de l'acad. d. inscr. XXV (1866).

6) Flinders Petrie, a season in Egypt 1887 (1888).

hunderts sich zu seinem alten Verdienste den neuen Ruhm ausgiebiger Ausgrabungen auf ägyptischem Boden hinzu zu erwerben gewusst. Am 1. November 1850 begann Auguste Mariette, damals ein junger Beamter des Louvre, bei Sakkarah nach den Apisgräbern des Serapeums in Memphis zu suchen und eröffnete damit eine der glücklichsten Kampagnen¹⁾, die auch mit einer der besten Publikationen würdig abgeschlossen wurde. An seinen Namen knüpfen sich dann auf fast drei Jahrzehnte alle bedeutenderen Ausgrabungen in Aegypten, und nachdem er in den Dienst des ägyptischen Vicekönigs als 'directeur-général du service des fouilles' getreten war, wachte er eifersüchtig auf sein Privileg. Aber dauernd blieb ihm auch das Glück hold; das auf seinen Betrieb 1859 begründete Museum in Bulaq füllte sich rasch mit den auserlesensten Schätzen, über die er in einer (in mehreren Auflagen erneuerten) 'Notice des principaux monuments au musée de Boulaq' einen vortrefflichen Ueberblick gab²⁾. Und ein sehr ansehnlicher Theil der hier aufgespeicherten Herrlichkeiten wurde doch eben seinen eigenen Ausgrabungen verdankt. Die wichtigsten Funde publicirte er in einer durch 26 Lieferungen fortlaufenden Serie³⁾ der 'Monuments divers' (1873—81); nach dem allgemeinen Bericht 'Fouilles exécutées en Égypte, en Nubie et au Soudan' (2 Bd. 1868), veröffentlichte er, leider allerdings nur mit sehr spärlichen Erläuterungen und Détailberichten, die interessantesten Ergebnisse seiner Grabungen in einer Reihe von Specialwerken (über Abydos, Karnak, Deir-el-Bahari), deren Abschluss die posthume Publikation über die Mastaba des alten Reichs bildet⁴⁾.

1) Mariette, le Sérapéum de Memphis 1857—60.

2) Vgl. auch Mariette, les papyr. Égypt. du musée de Boulaq I (1869—71).

3) Mariette, monuments divers, recueillis en Égypte et en Nubie; ouvr. publié sous les auspices de s. A. Ismail Pascha.

4) Mariette, Abydos; descr. des fouilles exécutées sur l'emplac. de cette ville I 1869; II 1880; catalogue général des monum. d'Abydos découv. pendant les fouilles de cette ville (von Maspero edirt) 1880; Karnak 1876; les listes géogr. de Karnak 1876; Deir-el-Bahari 1877; les Mastaba de l'anc. emp.; frgt. du dern. ouvr. publié par Maspero 1882. Von all diesen Werken zeichnen sich allein die zwei von Maspero edirten durch Reichhaltigkeit erklärender Bemerkungen aus.

Mariette's amtliche Stellung übernahm nach seinem Tode (1880) Maspero, der namentlich in der thebanischen Gräberstadt wichtige Funde machte und einen vorzüglichen 'guide du visiteur du musée de Boulaq' (1884) schrieb, und dann Grébaut, unter dessen Auspicien die seiner Obhut anvertrauten Alterthümer in das den 12. Jan. 1890 eröffnete neue Museum übersiedelt wurden.

Neben dem Einfluss, den die französische Aegyptologie durch die Inhaberschaft dieses Generaldirektoriums immer erneut auf die Förderung unserer Kunde vom ägyptischen Alterthum gewonnen hat, besitzt sie auch einen dauernden Sitz in einem zu Kairo eingerichteten Staatsinstitut ('Mission archéologique française'), das mit den reichen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, und unter der ausgezeichneten Leitung Maspero's alle Seiten der wissenschaftlichen Forschung für das Nilland pflegt und bereits eine hochwichtige Serie von Mémoires publicirt hat¹⁾.

Eine zweite Centralstelle für höchst erfolgreiche Ausgrabungen ist eine englische Privatgründung, der 'Egypt exploration fund', geworden, die noch dazu das hohe Verdienst hat, mit ihren sich Schlag auf Schlag folgenden Memoirs die Ergebnisse rasch und in einer zugleich wissenschaftlich ausreichenden und ökonomisch erreichbaren Gestalt zu veröffentlichen. Zwei Männer sind es namentlich, denen mit diesen Mitteln eine staunliche Fülle von Entdeckungen gelang, Prof. Naville und noch mehr Flinders Petrie, ein wahres Ausgrabergenie. Die Hauptstätten ihrer glänzenden Thätigkeit sind zunächst im Deltaland. Hier wurde die alte griechische Ansiedlung Naukratis am kanobischen Nilarm aufgefunden und mit ihren heiligen Bezirken und dem Hellenion, einer mächtigen viereckigen Umwallung, die Veste, Waarenlager und heiliger Bezirk zugleich war, nebst einigen Bestattungsplätzen vollständig blossgelegt²⁾; im Nordosten Tanis, wo bereits Mariette den Tempelbezirk theilweis freigelegt und

1) 'Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire' 1884 ff., bis jetzt tome I—VII und IX erschienen; darunter in Bd. I Maspero, 'trois années de fouilles' u. a.

2) Flind. Petrie, Naukratis; Part I (1884/5) 1886; ² 1888; Gardner and Griffith, Naukratis, Part II 1888 (Part I ist das 3., Part II das 6. Mem.).

die berühmten 'Hyksosstatuen' gefunden hatte und jetzt eine völlige Aufräumung erfolgte, mit einem südlich daneben gelegenen heiligen Platz (Tell Nebesheh), der unter Amasis aufgeblüht war und Gräber kyprischer Söldner zeigte ¹⁾; noch weiter östlich Tell Defenneh, wo das an der Hauptstrasse nach Syrien angelegte Lager der karisch-ionischen Söldner Psammetich's zu Tage trat; ferner ganz im Südosten, an dem Kanale zum rothen Meer Tell el Maskhutah, das sich als die (von den Juden für den Pharao erbaute) Stadt Pithom herausstellte ²⁾; und westlich davon Saft el henneh, wo man das alte Phokusa, die Hauptstadt des Gaus Arabias, konstatierte und damit die Lage der Landschaft Gosen endgültig festlegte ³⁾; endlich westlich von diesem die grosse moderne Stadt Zagâzîg, d. h. die Ruinen von Bubastis, unter denen der berühmte der Katzengöttin Bastit geweihte Tempel, neue gesicherte Hyksosstatuen und eine Bildsäule Amenophis II. blossgelegt wurden ⁴⁾; und noch etwas südlich von Bubastis Tell el Jehudijeh, wo die merkwürdige Stadt des Hohenpriesters Onias (ἡ Ὀνίου) wieder auftauchte, kenntlich an den Gräbern von Juden, Aegyptern und ägyptisirten Griechen ⁵⁾.

Jetzt, wo man eine so glänzende Periode von Grabungen hinter sich hat, ist man von Seiten derselben Gesellschaft endlich auch zu dem höchst rühmlichen Entschluss gelangt, zunächst einmal alles, was von Schutthügeln und Denkmälern zu Tage liegt, wissenschaftlich aufzunehmen und systematisch zu durchforschen ⁶⁾.

1) Flind. Petrie, Tanis; Part I (1883/4) 1885; Petrie, Murray and Griffith, Tanis, Part II, Nebesheh and Defenneh 1888 (jenes ist das 2., dies das 4. Mem.).

2) Ed. Naville, the store city of Pithom (s. oben p. 342 n. 4; es ist das 1. Mem.).

3) Ed. Naville, Gosen and the shrine of Saft el henneh (1885) 1887 (4. Mem.).

4) Naville, the histor. results of the excavations at Bubastis (1889); Edwards, 'Bubastis' in Century XXXIX, 3 Jan. 1891.

5) Naville and Griffith, the mound of the Jew and the city of Onias; the antiquities of Tell-el-Yahûdiyeh etc. 1888/9 (es ist das 7. Mem.).

6) S. Eрман in Berl. philol. Wochenschr. 19. Juli 1890 p. 964.

Inzwischen hatte der unermüdliche Flinders Petrie auf Kosten zweier englischer Privatleute, Haworth und Kennard, im Fayum gleichfalls mit dem Glücke gegraben, das nur dem treu ist, der es zu erringen weiss. Die bei Biahum gelegenen Kolosse von Amenemhet III. stellten sich als die von Herodot im Moeris-See erwähnten 'Pyramiden' heraus, und damit war die Lage des Moeris-Sees definitiv festgesetzt; bei der Pyramide von Hawara wurde die Stelle des Labyrinths endgültig nachgewiesen und eben hier eine der Begräbnisstätten von Arsinoe aufgedeckt. Bei Kahun förderte man eine ganze vom König Usertes II. gebaute Stadt mit dem vollständigen Hausrath der mittleren und unteren Klassen aus der Zeit der 13. Dynastie zu Tage und bei Gurob die Ruinen einer Stadt aus der Zeit Ramses' II. mit 'mykenischen' Thongefässen; endlich fand sich bei Medum der von Snofru gebaute älteste Tempel der Welt¹⁾.

Während so die monumentale Welt sich immer mehr ausdehnt, liegt für die Inschriften bereits ein systematisch geordnetes Corpus von Brugsch²⁾ vor; nur von den Papyri besitzen wir zwar eine grosse Zahl specieller und zu einem guten Theil vorzüglicher Publikationen französischer, englischer, deutscher Aegyptologen, entbehren jedoch noch immer einer zusammenfassenden Sammlung.

Bei diesen Texten kam es nun freilich vor allem darauf an, sie zum Reden zu bringen. Drei verschiedene Schriftarten, deren sich die Aegypter bedienten, galt es zu entziffern, die hieroglyphische, die hieratische und die demotische (wie die Griechen sie nannten), obwohl man die Schrift so wenig kannte als die heimische Sprache. Die hieroglyphische Schrift ist von Haus aus eine Bilderschrift, aber ziemlich complicirter Natur: zwei Gattungen von Zeichen muss man nämlich auch schon in der ältesten Zeit unterscheiden, einmal ideographische oder Begriffszeichen und phonetische oder Lautzeichen. Die Ideogramme sind ihrerseits wiederum entweder

1) Flinders Petrie: Hawara, Biahum and Arsinoe 1889; Kahun, Gurob and Hawara 1890; Illahun, Kahun and Gurob (1889/90) 1892; Medum 1892. Vgl. die von ihm selbst gegebene populäre Uebersicht ten years digging in Egypt (1881—91)'. 1892.

2) Thesaurus inscr. Aeg. I—VI 1883—91 (erläutert u. autographirt).

figurativ, d. h. sie stellen durch eine abgekürzte Zeichnung den sichtbaren Gegenstand, den sie bezeichnen, selbst dar, oder symbolisch, d. h. sie deuten den Begriff des betreffenden Wortes — mag er eine Thätigkeit oder einen Zustand ausdrücken oder abstrakter Natur sein — an durch ein Bild, das ihm nach irgend einer Beziehung beigelegt werden kann. Die andere Klasse, die der phonetischen Zeichen, ist gleichfalls doppelter Art, entweder handelt es sich um Zeichen der Buchstaben des Alphabets (zunächst nur der Konsonanten), welche selbst mehrfach homophon sind, d. h. deren mehrere denselben Buchstaben bezeichnen, oder aus Silbenzeichen, die, aus Ideogrammen entstanden, bald ohne, bald mit theilweiser oder vollständiger Hinzufügung ihrer Aussprache geschrieben werden und ausserdem polyphon sind. Hinter diese durch Lautzeichen geschriebenen Worte treten dann, um die Vieldeutigkeit, die ihnen beiwohnt, einzuschränken oder aufzuheben, noch sogenannte Determinativbilder oder Bestimmungszeichen; auch sie sind zwiefacher Beschaffenheit, nämlich entweder ganz speciell, indem sie das Bild des zuvor lautlich geschriebenen Wortes selbst darstellen, oder generell, so dass sie nur die Gattung von Wesen oder Begriffen ausdrücken, der das betr. Wort zugehört. Im Laufe der Zeit ist ziemlich beträchtlicher Wandel in den angewandten Zeichen eingetreten, namentlich haben die Ideogramme und Determinative sich immer mehr vervielfältigt, während — wie wir jetzt wissen — in den ältesten (Pyramiden-) Inschriften gerade die Buchstaben durchaus die Grundlage der Schrift abgaben.

Diese Hieroglyphen bilden die eigentliche Monumentalschrift; aus ihr entstand durch das Bedürfniss der Bequemlichkeit beim Schreiben auf den in Aegypten so massenhaft verwandten Papyrus eine abgekürzte Schnellschrift, die hieratische, d. i. die priesterliche, deren sich die Hierogrammateis bedienten; eine noch mehr abgekürzte Kursivschrift hat sich wiederum aus dieser entwickelt, die demotische oder enchorische oder epistolographische, in der zugleich die sinnbildlichen und determinativen Zeichen sehr zurückgedrängt sind.

Was sodann die Sprache betrifft, so sind für die der Hieroglyphen und der Papyrusurkunden zwei wesentlich von einander abweichende Sprachstufen zu unterscheiden, nämlich

für die ältere Zeit bis zum Anfang der 18. Dynastie das Altägyptische, wie es im alten und mittleren Reiche gesprochen wurde; für die späteren Zeiten eine jüngere Entwicklung, das Neuägyptische, wie es sich in der 19. und 20. Dynastie ausgebildet hatte¹⁾. Die demotischen Urkunden dagegen lehren uns die eigentliche Volkssprache kennen, wie sie etwa seit 700 v. Chr. in den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung wirklich gesprochen wurde. Von diesem letzten Stadium des Aegyptischen führt dann eine historische Weiterentwicklung zu der ältesten Form des Koptischen, d. h. zu der Sprache, die in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten von den zum Christenthum übergetretenen Kopten im Nilthale gesprochen und mit Hinzunahme von sechs besonderen Zeichen in griechischen Lettern geschrieben wurde.

Sehen wir nun, welchen Gang die Entzifferung der ägyptischen Denkmäler und Urkunden genommen hat und wie weit man bis jetzt gelangt ist. Der Anfang einer wissenschaftlichen Entzifferung datirt von dem (oben S. 343 erwähnten) Funde des 'bilinguen Dekrets von Rosette' (Reschid), das einen Beschluss der ägyptischen Priesterschaft zu Ehren des Königs Ptolemaios V. Epiphanes (197 v. Chr.) enthält in drei unter einander gesetzten Wiedergaben desselben Textes, in hieroglyphischer, demotischer und hellenischer Schrift und Sprache²⁾. Man ging zunächst von dem vollständig vorliegenden demotischen Texte aus, während von dem vorderen hieroglyphischen nur die letzten 14 Zeilen leidlich unversehrt erhalten waren. Dem französischen Akademiker Silvestre de Sacy³⁾ gelang es zuerst,

1) Man hatte bisher für die Inschriften wenigstens angenommen, dass dasselbe alte Idiom immer im Wesentlichen beibehalten sei, auch als sich die Sprache der Gegenwart völlig von ihm entfernt hatte, ob schon man einige geringe Zuthaten aus der lebendigen Sprache in Worten und Wortformen anerkannte; erst Erman hat die Scheidung, die oben angegeben ist, völlig klar gelegt: vgl. seine grundlegenden Schriften a) neuägyptische Grammatik 1890; b) 'die Sprache des Papyrus Westcar; eine Vorarbeit zur Grammatik der älteren ägypt. Sprache' im 36. Bd. der Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1889.

2) Das Dekret sollte τοῖς ἱεροῖς καὶ ἑγγωροῖς καὶ Ἑλληνικοῖς γράμμασι in jedem Tempel des Landes aufgeschrieben werden.

3) Silv. de Sacy, lettre au citoyen Chaptal au sujet de l'inscr. Ég. trouv. à Rosette 1802.

die demotischen Gruppen, welche den Eigennamen des griechischen Textes Ptolemaios, Arsinoe, Alexandros und Alexandria entsprachen, zu bestimmen, und kurz darauf dem Schweden Akerblad¹⁾ bereits das demotische Alphabet fast vollständig fest zu stellen und mit Hülfe des Koptischen sogar einige Worte richtig zu lesen. Weiter ging der vielseitig gelehrte englische Arzt Thomas Young²⁾, indem er nicht bloss die Erkenntniß des Demotischen namentlich unter Heranziehung einiger Papyrus förderte, sondern auch das Verhältniß des Hieroglyphischen zum Demotischen ahnte und zudem bereits unter den durch die sog. Kartouchen (ovalen Ringe) kenntlich gemachten hieroglyphischen Königsnamen die für Ptolemaios und Berenike erkannte. Durch Young wurde jetzt auf den richtigen Weg geleitet der schon lange mit ähnlichen Arbeiten beschäftigte Franzose François Champollion ('le jeune' zum Unterschied von seinem älteren Bruder Champollion-Figeac genannt). Er ging gleichfalls von dem Stein von Rosette aus, verglich aber mit ihm die zweisprachigen Inschriften an einem kleinen Obelisk von der Insel Phile, in denen Ptolemaios und Kleopatra erwähnt waren: es zeigte sich, dass auf ihnen sowohl der aus dem Stein von Rosette bekannte Namensring für Ptolemaios wiederkehrte, als auch unter den Zeichen des Schildes, der den Namen Kleopatra ausdrücken musste, drei in jenem Ring verwendete sich fanden; es war damit der phonetische Laut von drei Zeichen festgestellt. Von diesem schon 1822 gewonnenen sicheren Grunde aus schritt nun Ch., durch seine koptischen Sprachstudien unterstützt, methodisch klar und scharf von Entdeckung zu Entdeckung fort und gelangte so in wenigen Jahren zu der ruhmvollen Aufstellung des ersten Systems der Hieroglyphik³⁾.

Wenn auch eine Zeit lang von Seyffarth und seinem Schüler Uhlemann heftig befehdet, wurde die Methode Cham-

1) Akerblad, lettre sur l'inscr. Ég. de Rosette au cit. Silv. de Sacy 1802.

2) Young, remarks in Lond. Archeol. 1815 u. A. (zusammeng. in Tattam's kopt. Grammatik 1830).

3) Champollion, précis du système hiérogl. des anciens Ég. 1824; ² 1827/8.

pollion's von allen Urtheilsfähigen angenommen und durch die Forschungen von Rosellini, Lepsius, Birch mit zunehmender wissenschaftlicher Strenge ausgebildet; dann brachten die exakten philologischen Forschungen des Vicomte Emman. de Rougé einen weiteren wesentlichen Fortschritt¹⁾. Neben dem Hieroglyphischen, wurden nun auch die hieratischen Texte angegriffen, um deren Entzifferung sich nächst de Rougé insbesondere der Franzose Chabas und der Engländer Goodwin grosse Verdienste erwarben²⁾. Für das Demotische, von dessen Studium er ausgegangen war, schuf Heinrich Brugsch durch seine demotische Grammatik³⁾ die feste Grundlage und ist in neuerer Zeit vor allen Revillout mit zahlreichen in seiner 'Revue égyptologique' und anderen Zeitschriften publicirten Einzelarbeiten und durch seine demotische Chrestomathie eifrig und erfolgreich thätig. Nachdem die bisher in der Entzifferung befolgten Grundsätze ihre Probe bei der Auffindung einer zweiten ausgedehnten bilingualen Inschrift, des oben genannten 'Dekretes von Kanopus', auf das schönste bestanden hatten, konnte Brugsch den Versuch wagen, eine vorläufige Zusammenfassung des bisher Erreichten in seinem hieroglyphisch-demotischen Wörterbuch zu geben⁴⁾.

Dass trotz alledem noch Vieles mehr glücklich errathen als philologisch erwiesen ist, liegt ja in der Natur der Verhältnisse. Aber es mehrt sich nicht nur mit der stetig wachsenden Zahl von Urkunden die Sicherheit der gegenseitigen Kontrolle, sondern es kommen auch für den Entzifferer besonders lehrreiche Stücke ganz neu hinzu, wie vor wenigen Jahren in Tanis ein Papyrus gefunden wurde, der eine Liste aller Hieroglyphen enthält, ihre hieratischen Formen beifügt und jedes Zeichen erklärt⁵⁾. Vor allem jedoch hat das Stadium exakter sprach-

1) Vgl. den Ueberblick von Brugsch, Aegyptologie p. 126 ff.

2) Vgl. Brugsch a. a. O. p. 134 ff.

3) Brugsch, grammaire démotique, conten. les principes généraux de la langue et de l'écriture populaire des anciens Égyptiens 1855.

4) Brugsch, hierogl.-demot. Wörterbuch, enth. die gebräuchlichsten Wörter u. Gruppen der heil. u. der Volks-Sprache u. -Schrift der alten Aeg. u. s. w. 1867—82 in 7 Bänden. Vorausgegangen war schon 1872 seine 'hieroglyphische Grammatik'.

5) Dieser aus römischer Zeit stammende Papyrus ist publicirt von Griffith und Petrie, two hierogl. pap. from Tanis 1889.

wissenschaftlicher Durcharbeitung in jüngster Zeit unter der glänzenden Führung Erman's begonnen und bereits Ergebnisse geliefert¹⁾, aus denen mit Bestimmtheit die Hoffnung geschöpft werden kann, dass eine auch den strengen Sprachforscher befriedigende Korrektheit für die verschiedenen Theile der ägyptischen Sprachkunde in absehbarer Frist werde erreicht werden. Am meisten Schwierigkeiten bieten dem Verständniss jetzt noch die Texte der ältesten Zeit und in Folge der Dunkelheit des Gegenstandes manche religiöse Urkunden.

Nachdem wir so im raschen Ueberblick uns vergegenwärtigt haben, wie im Laufe unseres Jahrhunderts die monumentalen und sonstigen Reste der ägyptischen Vergangenheit zu wissenschaftlicher Kenntniss gebracht oder auch überhaupt erst wieder aufgedeckt und ausgegraben wurden und in welchem Grade die Entzifferung und das Verständniss der Inschriften und Urkunden bis auf den heutigen Tag gelungen ist, wenden wir uns nun der Frage zu, welche historische Quellen im engern Sinne unter den ganz verständlich gewordenen heimischen Inschriften und Litteraturwerken sich finden und nach welcher Richtung sie unser Wissen bereichert haben.

Die chronologische Grundlage boten den Aegyptern Herrscherlisten, die zum praktischen Gebrauch auch in Buchform (d. h. in Papyrusrollen) verbreitet waren. Leider ist das einzige bisher aufgefundene Exemplar derselben, der sog. Turiner Königspapyrus²⁾, d. h. ein schon bei der grossen französischen Expedition aufgefundener und in das Turiner Museum übergeführter Papyrus, beim Transport in fast 200 kleine Fetzen zerbrochen und so in seinem hervorragenden Werth wesentlich beeinträchtigt. Mit grosser Mühe hat zwar einen grossen Theil der Bruchstücke Seyffarth³⁾ nach Massgabe der Reihenfolge der

1) Zwei der bedeutendsten unter den bereits erschienenen Arbeiten Erman's habe ich bereits oben p. 351 n. 1 angeführt.

2) Abgedr. bei Lepsius, Auswahl der wichtigsten Urkunden des äg. Alterthums (1842) Taf. III. IV; Wilkinson, hieratic papyrus of Turin 1851. Vgl. auch Birch in Transact. of R. soc. of litt., ser. II, vol. I p. 203 ff. (1843). Starke Missbrauch hat mit dem Papyrus getrieben Lauth, Manetho und der Turiner Königspapyrus 1865.

3) Vgl. Londoner literary gazette 1828 N. 600 p. 457 ff.; er hielt den Papyrus sonderbarer Weise für die Vorlage Manetho's.

Manethonischen Listen wieder zusammengesetzt; selbst vorausgesetzt, dass damit die ursprüngliche Ordnung in allen Einzelheiten richtig hergestellt worden ist, so bleiben doch jetzt auch in den leidlich wieder zusammengefügtten Partien die Lücken gross, und insbesondere sind die Zahlen und die öfters vorkommenden Summirungen arg beschädigt. Ursprünglich enthielt der Papyrus ein Verzeichniss sämtlicher Könige der fünfzehn ersten Dynastien mit genauer Angabe der Jahre, Monate und Tage der einzelnen Herrscher und schickte auch die fabelhaften Götterdynastien voraus. Geordnet waren die menschlichen Regierungen nach verwandtschaftlichem Princip, nicht wie bei Manetho nach landschaftlichem.

Für die Versehrungen dieser unschätzbaren Urkunde bieten die monumentalen Königstafeln doch nur einen sehr eingeschränkten Ersatz. Sie sind sämtlich aus gottesdienstlichen Weihungen hervorgegangen; den früheren Königen bringen ihre Nachfolger oder auch Private Opfer dar und führen deren Namen in einer willkürlich gegriffenen und öfters recht flüchtigen Auswahl auf. Unter ihnen kommen namentlich in Betracht:

1) Die Regententafel von Karnak¹⁾ (jetzt im Louvre aufbewahrt). An der Hinterwand eines Gemaches im Reichstempel von Karnak ist Tuthmosis III. in kolossaler Grösse zwei Mal, je an den Enden, dargestellt, 61 seiner königlichen Ahnen Anbetung darbringend; deren Namenschilder sehen wir zwischen beiden Kolossalbildern in vier Reihen über einander geschrieben; aber nur die Namen der 11. 12. und 13. Dynastie sind in einiger Vollständigkeit genannt; dazu mehrere von der 14.—17., von den andern nur vereinzelte; das meiste ohne festes chronologisches oder ein sonstiges (bisher erkennbares) Princip der Anordnung.

2) Die erste Regententafel von Abydos²⁾, zum Unterschied von der zweiten auch Ramses-Tafel genannt (jetzt im Britischen Museum); 1818 im Osiristempel von Abydos aufgefunden. Ramses II. bringt seinen königlichen Vorgängern

1) Publicirt von Lepsius, Auswahl Taf. I; vgl. de Saulcy, étude sur la série des rois inscrits à la salle des ancêtres de Touthmès III. 1863 (Mém. de l'ac. des inscr.).

2) Lepsius, Auswahl Taf. II.

Todtenopfer dar; die Liste der Namen ist aber sehr beschädigt, nur 16 ganze und 3 verstümmelte Namenschilder sind erhalten. Ein vortrefflich erhaltenes Duplikat dazu bietet jetzt

3) die zweite Königstafel von Abydos oder die Seti-tafel¹⁾, 1864 von Dümichen in den Ruinen des von Mariette weiter ausgegrabenen Osiristempels entdeckt. Seti I. steht mit seinem Sohne, dem Prinzen Ramses, anbetend und das Weihrauchgefäss haltend und bringt seinen Vorfahren die übliche Verehrung. Ihre 76 Namenschilder sind rechts von ihm in zwei gleichen Reihen über einander gestellt; sie beginnen mit dem ersten Menschenkönig Menes und gehen herab bis auf Seti; 65 von ihnen gehören der Zeit vor der 18. Dynastie und sind fast unverletzt. Die erste Dynastie ist vollständig mit 8 Namen vertreten, dann sind mehrere sonst unbekannte Könige zwischen der 6. und 12. Dynastie vorhanden, dagegen fehlen vollständig die von der 13.—17.

4) Die Tafel von Saqqara²⁾ (jetzt im Museum von Bulag), 1860 von Mariette beim Abräumen der im S. der grossen Pyramide gelegenen Gräber gefunden. Ein hoher Würdenträger aus der Zeit Ramses' II., Namens Tunrei, der als Lohn seines gottesfürchtigen Lebens Aufnahme in die Gesellschaft der seligen Könige erwartet, steht, die Papyrusrolle in der Hand, ihm zur Linken Osiris, zwischen beiden eine Liste von 58 Namenschildern, von denen jedoch nur 42 ganz lesbar, 5 noch theilweise erhalten sind. Sie beginnt mit dem 6. König der ersten Dynastie, giebt vollständig die der zweiten, übergeht die 7.—10. Dynastie, führt sodann die Namen der 11. und 12. in verkehrter Reihenfolge auf, überspringt wieder die 13.—17. und zeigt auch sonst manche Flüchtigkeiten.

Als chronologisch wichtig schliesst sich diesen Königslisten die von Ramses II. bis zu den Ptolemäern herab mit nur wenig Unterbrechungen fortlaufende Reihe der Apis-Stelen³⁾ an,

1) Zuerst von Dümichen in Zeitschr. f. äg. Spr. u. Alterthumskunde II (1864) p. 81 ff., nachträglich von Mariette publicirt in Rev. arch. 1866 (n. s. XIII), I sem. p. 33 ff.

2) Publicirt und erläutert von Mariette in Revue arch. 1864 (n. s. X), II sem. p. 169 ff.

3) Vgl. speciell Mariette in Athen. franç. 1855 p. 94 ff.

welche Mariette bei den Ausgrabungen des Serapeums in Memphis gefunden hat und die jetzt im Louvre aufgestellt sind. Die Apisleichen wurden nämlich einbalsamirt und in granitene Sarkophagen bestattet und daneben Stelen aufgestellt, welche die Geschichte des göttlich verehrten Stieres berichten, d. h. seine Geburt, Auffindung und Einweihung, Lebensdauer, Tod genau nach Regierungsjahren der Könige angeben und damit eine Kontrolle der chronologischen Angaben für diese selbst ermöglichen.

Dagegen muss konstatiert werden, dass eigentliche geschichtliche Darstellungen, sei es auch nur in der Form von Jahrbüchern, die Aegypter überhaupt nicht gekannt zu haben scheinen. Eine einzige Ausnahme hatte man geglaubt konstatieren zu können für eine demotische Chronik, die in der Zeit der Ptolemäer geschrieben, die Periode der Perserherrschaft und die zahlreichen Aufstände dieser Zeit behandelt: aber auch hier ist von einem eigentlichen Geschichtswerk nicht die Rede; es sind vielmehr in theologisch-mystisches Dunkel gehüllte Prophezeiungen (offenbar sämtlich *vaticinia post eventum*) mit Auslegungen, die sich auf diese Zeit und ihre mannigfachen Schicksalsschläge beziehen¹⁾. Was sonst in den Papyrus von scheinbaren Geschichtserzählungen zum Vorschein gekommen ist, kann höchstens als geschichtlicher Roman bezeichnet werden, an geschichtliche Personen oder Ereignisse anknüpfend. So bietet z. B. der Papyrus Harris 500 zwei solche mit orientalischer Phantasie frei erfundene Erzählungen, eine von einem verwünschten Prinzen, der sich eine Königstochter aus Mesopotamien zur Frau holt, und eine andere, der die historische Eroberung Joppe's durch einen Feldherrn des Königs Tuthmosis III. zu Grunde liegt, in der aber sein Scepter als Zauberstab und Geisterbeschwörungen eine grosse Rolle spielen. Ebenso geben die geschichtlichen Kämpfe zwischen dem Hyksoskönig Apepi und König Rasqenen von Theben nur den Hintergrund ab, auf dem sich der Roman des Papyrus Sallier I abspielt.

1) Vgl. Revillout in *Revue archéol.* 1877 I sem. und in *Revue égyptol.* I (1880) p. 49 ff. und II (1881) p. 1 ff., wo er diese Chronik zum ersten Mal edirt und 'leider mit vielen Irrthümern' (Brugsch) umschrieben und übertragen hat.

Aehnlich erzählt der sog. Berliner Märchenpapyrus von den Königen der 5. Dynastie Chufu und Chafra wie den ersten Regenten der 6. Dynastie.

Wir sind also für den Mangel zusammenhängender geschichtlicher Darstellungen auf den an sich ungenügenden Ersatz angewiesen, den die Inschriften und Urkunden der einzelnen Könige und Privaten bieten. An Bedeutung ragen dabei die leider sehr spärlichen Fälle hervor, in denen ein König einen zusammenfassenden Bericht über seine ganze Regierungsthätigkeit bietet. An erster Stelle ist hier einer der thatkräftigsten Herrscher, Thutmosis III., zu nennen. Er liess die Wände des unter ihm erbauten Theiles des grossen Tempels von Karnak bedecken mit (jetzt leider nur in einigen Theilen erhaltenen) Inschriften, die nicht bloss seine Bauten aufzählen, sondern auch eine nach Jahren geordnete Uebersicht über seine verschiedenen Feldzüge und die von den unterworfenen Völkern und Ländern eintreffenden Tribute und Abgaben bieten. Aehnlich verhält es sich mit dem zusammenhängenden Bericht, den Ramses III. in einer Schenkungsurkunde über seine und seines Vaters Regierung in seinem letzten Regierungsjahre erstattet; er ist in dem sog. grossen Papyrus Harris (jetzt im Britischen Museum aufbewahrt) auf uns gekommen.

Hätten wir mehr solche Stücke, so stünde es wesentlich besser um unser Wissen wenigstens von den einzelnen Regierungen. Leider aber treten dafür zumeist Einzelberichte ein, allerdings ziemlich zahlreiche, welche die Könige über bestimmte Feldzüge und deren Ergebnisse an den Tempelwänden oder auf Stelen eingraben liessen, bald mit einigem specielleren Détail, bald in ziemlich stereotypen Wendungen gehalten oder auch lediglich aus den Listen der eroberten Städte und Länder bestehend. Dazu kommen Biographien hervorragender Beamten, welche man in ihren Grabkammern anschrieb, zuweilen unter ausführlicherer Schilderung einzelner besonders wichtiger Erlebnisse oder Auszeichnungen, die ihnen zu Theil wurden, wie z. B. die Erzählung des reichen Lebens eines hervorragenden Feldherrn, Amen-em-heb, der unter Thutmosis III. und Amenophis II. diente. Gross ist auch die Zahl gottesdienstlicher Inschriften; der König spricht von seinem Siege, um den Göttern

für ihre Hülfe zu danken; oder er beschreibt eingehend Bauten und Anlagen, die er zur Ehre der Götter hat aufführen lassen. Ganz vereinzelt wurden endlich internationale Vertragsurkunden öffentlich aufgestellt.

All zu viel ist jedoch aus dieser Fülle nicht zu lernen: nicht bloss fehlt die Genauigkeit im Einzelnen vielfach um so mehr, als man später einfach bereits vorliegende ältere Muster kopirte, unbekümmert darum, wie weit die Darstellung nun noch mit der Wirklichkeit übereinstimmte; nein, man annektirte auch einfach die Thaten seiner Vorfahren, indem man entweder Listen von den Eroberungen eines Vorgängers als eigene kopiren liess oder, noch einfacher, in den bereits vorhandenen Berichten den Namen des Ahnen auszumeisseln und seinen eigenen einzusetzen befahl. Zu diesem vollständigen Mangel an geschichtlichem Gewissen kam nun die Sucht, seine eigenen Grossthaten zu steigern, und die Gewohnheit, ungünstigen Verlauf der Dinge zu verschleiern oder ganz zu verschweigen.

So wenig nun also auch für das Détail die Monumente uns in den Stand setzen, wirklich geschichtliche Erkenntnisse zu gewinnen, so unermesslich ist doch der Gewinn, welchen die in un-absehbarer Fülle erhaltenen Gräber und die zahlreichen Tempel, überhaupt alle diese Monumente, gross und klein, und die mannigfaltigen Inschriften wie Papyrusurkunden für einen Einblick in die Kulturzustände einzelner Perioden und Schichten der Bevölkerung gewähren. Hierin liegt die wahre, hervorragende und immer wachsende Bedeutung der heimischen Reste aller Art.

d) Assyrische und persische Keilinschriften.

Für die Periode der Sargoniden bieten die Inschriften Sannheribs und seiner beiden Nachfolger Assarhaddon und Assurbanipals¹⁾ über die Beziehungen Assyriens zu Aegypten einige Auskunft, die bei der Dürftigkeit der ägyptischen Berichte über diese Periode doppelt erwünscht ist, aber freilich wie alle assyrischen Kriegs- und Siegesnachrichten strengster Kritik bedürfen. Eine unerwartet ergiebige Quelle hat sich jüngst (1887/8) in

1) Vgl. jetzt die Zusammenstellung und Besprechung von Winckler, *Unters. z. altoriental. Gesch.* p. 91 ff. 'die Sargoniden u. Egypten nach den assyrischen Quellen'.

el Amarna in Mittelägypten aufgethan. Hier fand man unter den Trümmern der Residenz von Amenophis IV. ein ganzes Archiv von Thontafeln (gegen 300) mit babylonischen Keilinschriften¹⁾, welches die officiellen Schreiben babylonischer, assyrischer und anderer vorderasiatischer Könige und ägyptischer Statthalter in Phönicien und Palästina an die Könige Amenophis III. und IV. und hohe Beamte ihres Hofes enthält und uns u. A. den diplomatischen Verkehr zwischen den beiden befreundeten Grossstaaten Babylon und Aegypten, die Herübernahme von Prinzessinnen in die 'jeweiligen' Harems, das Schicken und selbst das Ausbitten von Geschenken u. s. w. unmittelbar vor Augen stellt.

Von persischen Keilinschriften sind in Aegypten bis jetzt nur wenige gefunden, z. B. drei interessante des Darius an dem Kanal, den er vom Nil nach dem rothen Meere führte, mit der Meldung: 'ich habe diesen Kanal bauen lassen vom Flusse Pirâva, der in Aegypten fliesst, bis zum Meere, das von Persien kommt'. Die Achämenidenurkunden gedenken Aegyptens nur an zwei Stellen.

2. Neuere Arbeiten auf geschichtlichem Gebiete.

Bevor die heimischen Quellen erschlossen waren, konnte von einer ägyptischen Geschichte überhaupt nicht die Rede sein. Den ersten Versuch, das neu zu Tage geförderte monumentale Material zu verwerthen, machte Christ. Jos. von Bunsen in seinem bekannten Werke 'Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte'²⁾. Der Zustand der ägyptologischen Wissenschaft bot freilich damals für eine so weit ausgreifende Behandlung

1) Die meisten Tafeln sind jetzt in den Besitz des Berliner Museums übergegangen, einige befinden sich im Museum von Bulaq, andere im Britischen Museum. Die von Berlin und Bulaq sind publicirt von Winckler in den 'Mitth. a. d. orient. Samml. des Mus. zu Berlin' I. II 1. II 2 (1889/90), die des Britischen Museums in 'The Tell El-Amarna tablets in the Brit. Mus.' (1892); Umschrift und Uebers. hat Winckler für Schrader's 'Keilinschr. Bibl.' Bd. V versprochen; einstweilen vgl. Zimmern in Zeitschr. f. Ass. V (1890) p. 137 ff., VI p. 245 ff. und Bezold, *oriental diplomacy* 1893.

2) 6 Bd. 1845—57; engl. Ausg. mit Zusätzen von Birch, 5 Bd. 1850—57.

noch nicht genügend sicheren Boden. Immerhin aber hat die hier mit verschwenderischer Hand ausgestreute Fülle fruchtbarer Gedanken und grosser Gesichtspunkte in hohem Masse anregend gewirkt. Schade nur, dass bei der Gestaltung der chronologischen Grundlage es nicht bloss an der nöthigen Vorsicht gefehlt hatte, sondern völlig in die Irre gegangen war. Die chronologischen Konstruktionen Bunsen's beruhten nämlich im Wesentlichen auf einer gänzlich unmotivirten Ueberschätzung der Ps.-Eratosthenischen Liste, sowie auf falschen Vorstellungen von dem Werke Manetho's, und gelangten zu dem Ergebniss, dass wir für die lange Königsreihe der Aegypter sichere Daten besässen und der Regierungsanfang des ersten Königs Menes auf 3643 v. Chr. zu setzen sei. Es war sehr heilsam, dass der damals noch jugendliche Meister chronologischer Forschung und gesunder historischer Kritik, Alfred v. Gutschmid¹⁾, sofort die völlige Unhaltbarkeit der Bunsen'schen Sätze mit unerbittlicher Schärfe nachwies und auf strenge historische Prüfung drang.

Nicht viel förderte dann Richard Lepsius' 'Chronologie der Aegypter'²⁾, die zudem nie über den ersten Theil hinausgelangte. Sicher bildet sie die am wenigsten gelungene von allen Arbeiten des Begründers der deutschen Aegyptologie und ist noch geschrieben in dem ersten Taumel der ägyptologischen Begeisterung, der damals die Meisten ergriff und bis zur inbrünstigen Verehrung der langen Namensreihen absolut wesensloser ägyptischer Könige führte³⁾. Auch ist wenigstens sein Fundament irrig, indem er die Gesamtsumme von 3555 Jahren als ächt Manethonisch und willkürlich Gleichzeitigkeit der Manethonischen Dynastien annahm⁴⁾; und damit fällt von selbst

1) Erst in einer längeren Besprechung im Rhein. Mus. XII p. 1 ff.; dann unter Wiederabdruck dieser Recension in den 'Beiträgen zur Gesch. des alten Orients; zur Würdigung von Bunsen's Aegypten Bd. IV u. V' (1858), die ihn mit einem Schlage zum Führer in dem Labyrinth orientalischer Chronologie machten.

2) Theil I (1849); die Einleitung und die Kritik der Quellen haltend.

3) Nicht übel war die Verwahrung, die Löbell (anonym) gegen dieses Unwesen in einem Aufsatz 'Aegyptologische Bedenken' im Rhein. Mus. XI p. 129 ff. einlegte.

4) In den Abh. der Berl. Akad. 1857 p. 183 ff. hat Lepsius seine Ansicht nochmals zu vertreten gesucht; vgl. oben p. 339 n. 3.

die von dieser Basis aus errechnete Ziffer für den Regierungsanfang von Menes 3893 v. Chr. Doch sind von der Beschaffenheit unserer litterarischen Quellen sonst bereits einige richtige Einsichten gewonnen.

Von seinem Grundirrtum hat sich Lepsius freilich auch in dem berühmten 'Königsbuch der alten Aegypter' (1858) nicht losgesagt, aber unschätzbar war die hier gebotene Sammlung sämmtlicher bis dahin bekannter Königsbilder und ihrer Familien in chronologischer Ordnung: der erste feste Boden, der der Forschung geboten wurde, noch heute unersetzt. Eine erneute Zusammenstellung der hieroglyphischen Schreibungen der Königsnamen, wie sie den so wesentlich bereicherten Materialien entsprach, gaben Emil Brugsch und Bouriant¹⁾ für die heimischen Pharaonen in einer anspruchslosen, aber sehr dankenswerthen Arbeit. Nach derselben Richtung brachte dagegen neuerdings die wichtigste Förderung eine vorzügliche Arbeit von Maspero, die leider nur auf die Königsfamilien des neuen Reiches beschränkt blieb²⁾.

Nachdem im Gegensatz zu dem von Bunsen und Lepsius verbreiteten Vorurtheil sich herauszustellen begonnen hatte, dass es zumal bei der Art der Ueberlieferung unmöglich sei, mit Manethonischen Zahlen eine feste Chronologie zu gewinnen, verfiel man auf eine Art Ersatz durch approximative Schätzungen nach Generationen. Bei der Fülle der Monumente, die über die Abfolge der königlichen wie vieler privaten Geschlechter Auskunft geben, lassen sich viele Stammbäume entwerfen. Der Schwede Lieblein³⁾ schlug vor, sich solcher genealogischer Listen zu bedienen zur Bestimmung der Dauer der Königsherrschaften, indem man durchschnittlich drei Generationen auf ein Jahrhundert rechnet. Das ist ein etwas rohes Verfahren; wenn man sich seiner Unvollkommenheit bewusst bleibt, wird es aber einstweilen genügen können.

Von historischen Monographien hat keine eine grössere

1) Brugsch et Bouriant, le livre des rois I (Le Caire 1887).

2) In Bd. I der Mémoires de la miss. arch. fr. au Caire 1884.

3) Vgl. Rev. archéol. XVIII (n. s.) p. 272 ff.; Aegypt. Zeitschr. 1869 p. 121 ff.; 'Aegypt. Chronologie' (1863) und 'Dictionnaire des noms hiéroglyph.' (1871/2).

Bedeutung als die, durch welche de Rougé für die Kunde des alten Reiches Bahn brach ¹⁾).

Neuere zusammenfassende Gesamtdarstellungen besitzen wir zwei von Heinr. Brugsch ²⁾. In seiner 'histoire de l'Égypte' (1859) und der wesentlich erweiterten und berichtigten 'Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen' (1877/8) hat er die Denkmäler in umfassender Weise herangezogen, vielfach auch Uebersetzungen der Texte geboten und dann in passenden Abschnitten kulturgeschichtliche Schilderungen beigelegt, die über die religiösen Zustände, künstlerische Thätigkeit und selbst über die Litteratur sich verbreiten. Für den, der das hier Gebotene nachprüfen und weiter verfolgen wollte, bestand nur der Mangel, dass es an einer genaueren Angabe der Monumente fehlte, denen die einzelnen für die Darstellung verwandten Angaben entnommen waren.

Diesem Mangel half das grosse Werk von Alfred Wiedemann 'Aegyptische Geschichte' ³⁾ ab, das mit unübertroffenem Fleiss und ausgebreiteter Monumentenkenntniss für die ganze Zeit bis auf Alexander eine erschöpfende statistische Aufnahme aller Denkmäler bot, die für die politische Geschichte der einzelnen Könige in Betracht kommen, und auf Grund dieses Materials zusammenstellte, was sich über die Einzelregierungen sagen liess, unter principiellem Ausschluss der Kulturgeschichte.

Einen anderen Weg ging Eduard Meyer in den beiden vorzüglichen Behandlungen der ägyptischen Geschichte, die er kurz hinter einander vorlegte, nur die Hauptpunkte herausgreifend in dem ersten Band seiner 'Geschichte des Alterthums' (1884), dann ausführlicher erzählend und schildernd

1) de Rougé, recherches sur les monuments qu'on peut attribuer aux six premières dynasties de Manéthon 1866 (= Mém. de l'ac. d. inscr. XXV).

2) Die erstere kündigte sich an als '1ère partie: l'Égypte sous les Pharaons' (1859); als erläuterndes Supplement dazu diente sein 'Recueil des monum. Égypt.' (1862/3).

3) In Perthes' Sammlung von Handbüchern der alt. Gesch. als Bd. I in 2 Abth. 1884 erschienen; dazu ein Supplement 1888. Eine populäre Gesammterzählung der 'Geschichte von Altägypten' hat Wiedemann auch im 1. Bd. der 'Reiche der alten Welt' (Calwer Verlagsverein) gegeben.

in der 'Geschichte des alten Aegyptens' (1887), die in Oncken's Sammlung an Stelle der von Dümichen sehr breit begonnenen Arbeit erschien¹⁾. In der richtigen Einsicht, dass von all den vielen Pharaonen doch die meisten für uns Schatten bleiben müssen, nur ganz wenige einigermaßen lebensvolle Gestalten werden können, warf er das ganze Schwergewicht auf die kulturhistorische Seite und insbesondere auf die religionsgeschichtliche Entwicklung²⁾.

Die Schilderung der 'Sitten und Gebräuche', d. h. der socialen Zustände und des gesammten äusseren Seins der Aegypter, hatte früher Wilkinson³⁾ in einem für seine Zeit ausgezeichneten Werke gegeben; jetzt besitzen wir in Erman's 'Aegypten und ägyptisches Leben im Alterthume' (I. II 1885. 1887) eine populär gehaltene, aber aus souveräner Herrschaft über das unendlich reiche Material geschöpfte Musterdarstellung für das ganze Gebiet⁴⁾.

Die Seite des ägyptischen Kulturlebens, die schon im Alterthume das höchste Interesse erregte, die religiöse, ist man jetzt endlich von verschiedenen Seiten bemüht, in eingehendem Studium zu erfassen⁵⁾; auch die ägyptische Kunst hat in jüngster

1) In Oncken's 'Allgem. Gesch. in Einzeldarstellungen' war die äg. Gesch. von Joh. Dümichen übernommen, ist aber nicht über eine sehr ausführliche Einleitung hinausgelangt, welche sehr eingehend (auf 322 S.) die Geographie des alten Aegyptens, dann Schrift und Sprache seiner Bewohner behandelte; dann trat Ed. Meyer ein und gab die eigentliche Geschichte.

2) Ueber Maspero's Behandlung der äg. Gesch. in seiner 'Histoire anc. de l'Orient' s. oben p. 66.

3) Wilkinson, manners and customs of the anc. Eg. 3 Bd. 1837; 2. Ser. 2 Bd. 1841; 2 ed. Birch 1878.

4) Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch auf das reizende Büchlein von Maspero hinweisen, das in der Sammlung 'Lectures historiques, pour la classe de sixième' erschienen ist, 'histoire ancienne; Égypte, Assyrie' (1890), und eine anmuthige Schilderung des ägyptischen Lebens mit hübschen Vignetten bietet.

5) Le Page Renouf, Vorles. üb. Urspr. u. Entw. der Religion, erläutert an der Religion der alten Aegypter (nach der engl. Orig.-Ausg.) 1882; Brugsch, Religion und Mythologie der alten Aegypter 1885/8; Maspero, la mythologie égyptienne 1889; Wiedemann, die Religion der Aegypter 1890 (in 'Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristl.

Zeit ausser der Behandlung im ersten Bande der allgemeinen Kunstgeschichte des Alterthums von Perrot und Chipiez¹⁾ eine vortreffliche Darstellung durch Maspero erhalten²⁾. Und einen Gesamt-Ueberblick über die verschiedenen Zweige der ägyptologischen Wissenschaft bietet gegenwärtig das encyklopädische Werk³⁾ des einzigen noch lebenden Altmeisters Heinrich Brugsch, 'die Aegyptologie' (1891).

II. Babylonier und Assyrer.

1. Quellen.

Auch für die Geschichte der Babylonier und Assyrer empfiehlt es sich, ähnlich wie für die ägyptische, zuerst die längst bekannten griechischen und alttestamentlichen Berichte zu betrachten, dann zu einer eingehenden Besprechung der erst von der Mitte unseres Jahrhunderts an aufgedeckten und nur sehr allmählich dem Verständniss erschlossenen heimischen Quellen (und der ägyptischen) überzugehen.

a) Griechische Quellen.

An der Spitze steht hier wiederum der Vater der Geschichte, den seine Wanderlust auch nach Babylon geführt hatte⁴⁾.

Religionsgeschichte' Bd. III). Vgl. auch die verschiedenen Ausgaben des Tottenbuches von Lepsius, de Rougé, zuletzt die von Naville (1886).

1) S. oben p. 267 n. 1; der Aegypten betr. Theil ist von Pietschmann übersetzt und mit wichtigen Anmerkungen versehen (1884).

2) Maspero, *l'archéologie égypt.* 1887; alsbald auch in's Engl. und von Steindorff (1889) in's Deutsche übersetzt ('M.'s äg. Kunstgesch. bearb. v. St.').

3) Dort ist auch p. 136 ff. genauere Auskunft über die drei jetzt für ägyptologische Studien bestehenden Zeitschriften gegeben, die Berliner 'Zeitschr. f. äg. Spr. u. Alterthumsk.', die Pariser 'Revue égyptologique', die Londoner 'Proceedings of the soc. of bibl. archeol.'

4) Es ist zwar neuerdings diese Reise bezweifelt worden, zuerst von Breddin ('Bedenken gegen Herodots asiatische Reise' 1857), dann namentlich von Sayce (Herodotus I—III 1886; und 'the anc. emp. of the east' p. XX ff.), zuletzt von Winckler, *Gesch. Babyl. u. Assy.* p. 10. Im Allgemeinen vgl. die Ausführungen von Matzat im *Hermes* VI p. 431 ff. Gegen Winckler wäre zunächst hervorzuheben, dass Herodot (I 183) ausdrücklich betont, er selbst habe die (von Xerxes weggeholt) goldene